

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- einschließlich 35 Rpf. Trägerkohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 25 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 288

Donnerstag, den 7. Dezember 1944

Preis 10 Rpf.

Roosevelts neuer, unverschämter Schwindel

Deutschland soll die Schuld der „Befreier“ angehängt werden — Aber die anglo-amerikanischen Korrespondenten blamieren ihren Herrn gründlich

Berlin, 7. Dezember. „Freiheit von Not“, so lautet eine der vier Freiheiten Roosevelts. Diese Freiheit den Völkern der von englischen und amerikanischen Truppen besetzten Staaten zu bringen, hätte er jetzt reichlich Gelegenheit. Statt dessen marschieren mit den anglo-amerikanischen Besatzungstruppen der Hunger ins Land, und mit ihm kommen Seuchen, Elend, Arbeitslosigkeit und allgemeine Verarmung. Aus Furcht, der ganze jüdische Schwindel mit den vier Freiheiten und die verlogenen Weltbeglückungsphrasen, mit denen die USA.-Presse den Krieg gegen Europa begleitet, könnten entlarvt werden, versucht Roosevelt jetzt in seiner Rede vor dem Kongress die Schuld an dem völligen Versagen der UNRRA Deutschland in die Schuhe zu schieben. Er stellte die freche Behauptung auf, die Verhältnisse in den besetzten Gebieten seien eine Folge der „Politik des Aushungerns, der Verfolgung und des Plünderns“. Die Nazis hätten absichtlich diese Politik verfolgt.

Roosevelt weiß selbst am besten, daß diese Unterstellung eine ganz infame und abgefeimte Lüge ist. Die Feindpresse hat gleich vom ersten Tage der Invasion gestehen müssen, daß all die Länder, die von den Anglo-Amerikanern besetzt wurden, während der deutschen Besatzungszeit unvergleichlich besser ernährt wurden und gelebt haben. Schon wenige Tage nach dem Beginn der Invasion schrieb z. B. die „Daily Mail“, die Handvoll Ortschaften, die die amerikanischen Soldaten bisher besetzt hätten, seien „überraschenderweise wirtschaftlich blühend“, und die französische Zivilbevölkerung sei „ordentlich ernährt, gut gekleidet und besitzt Vorratskammern“. Diese Feststellung war die erste Ohrfeige für die anglo-amerikanischen Lügenagitatoren, die den Soldaten einzureden versucht hatten, sie würden in Frankreich ein halbvollgehungertes, ausgeplündertes Volk finden, das sich jubelnd den neuen Herren an den Hals werfen werde. Davon war keine Rede.

Wenige Tage später, am 17. Juni schrieb dann der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“: „Die Deutschen erwiesen sich in diesem Teil Frankreichs nicht als erpresserische Herren. Die örtlichen Arbeitskräfte, die sie einsetzten, sind von ihnen sehr anständig bezahlt worden.“

Vor Beginn der Invasion habe man den Truppen erzählt, daß sie auf dem Kontinent nur kranke und unterernährte Menschen sehen werden, so heißt es in einem Soldatenbrief an die englische Zeitung „Catholic Herald“. Demgegenüber stellt der englische Soldat ausdrücklich fest, daß die Völker jetzt, wo sie auf die Versorgung durch die Anglo-Amerikaner angewiesen seien, hungern müßten. Mit der fortschreitenden Besetzung Frankreichs und Belgiens wurde den Korrespondenten der anglo-ameri-

kanischen Presse klar, daß sie einer völlig erlogenen Agitation ausgesetzt waren, und einige von ihnen waren ehrlich genug, nun das Gegenteil von dem festzustellen, was die jüdischen Agitatoren an der Themse und im Weißen Hause über Europa gelogen hatten.

„Sowohl in Frankreich wie in Belgien“, so berichtete der Korrespondent des „Daily Herald“, „sieht man weder Elend noch Unordnung. Die Menschen auf den Straßen sind noch gut angezogen und bis zum Einmarsch der Anglo-Amerikaner funktionierten Post- und Eisenbahnverkehr, Telefon und elektrisches Licht.“ Wer sich den Deutschen fügte, so schloß dieser Bericht, habe kein schlechtes

Leben geführt, jedenfalls ein erheblich behaglicheres als jetzt.“

„Ist es verwunderlich, daß Europa gar nicht so froh ist, uns zu sehen, wie wir es uns dachten?“ So fragte die Zeitschrift „Truth“, um darauf die Antwort zu geben: „Nach dem Grunde braucht man nicht lange zu suchen. Früher herrschte Ordnung und es ging Europa gut. Heute herrscht Unordnung und es geht ihm schlecht. Es muß zugegeben werden, daß deutsche Tüchtigkeit und Geschicklichkeit es vermochten, eine Ordnung aufzubauen, die den europäischen Völkern fünf Jahre lang Arbeit, geordnete Verhältnisse und vor allem die Ernährung sicherte.“

Eisenhower wartet auf Ost-Entlastung

Nach wie vor muß er seine Truppen rücksichtslos ins Feuer schicken

SKE, Berlin, 7. Dezember. (Von unserem militärischen Mitarbeiter.) Zweifellos hatten unsere beiden Feindfronten die kapitalistische sowohl als die bolschewistische, das Bedürfnis, ihre Operationen so zu kombinieren, daß sie gleichzeitig und gleich stark auf unsere Abwehrfronten drücken. Wenn das im Sommer der Fall und somit möglich war, scheint es auch für den Herbst- und Winterkrieg denkbar, und doch sind es die Gegner im Westen, die sich vollständig und bis zur Erschöpfung aller ihrer Armeen engagiert haben, während im Osten nur die ungarische Front und in Anlehnung an diese die Balkanfront von den Sowjets angegriffen werden. Es kann sich darum die militärische Führung des Reiches sehr stark auf die Ereignisse im Westen konzentrieren. Diese Front genießt ohne Vernachlässigung des Ostens einen gewissen Vorrang in der Zuführung der Verstärkungen, der Reserven, der Munition, der neu produzierten Waffen. Eine von Norden bis zum Süden in die Abwehrschlacht gestellte Ostfront würde erhebliche Teile dieses Soldaten- und Waffenstromes beanspruchen, so daß automatisch der Westen in geringerem Maße bedacht werden müßte. Es sind die britischen, amerikanischen und gallischen Armeen, die darum die volle Produktionskraft, die überraschenden Ergebnisse der Reservebildung, die volle Wucht der sehr hohen Munitionsgewichte über sich ergehen lassen müssen.

Eisenhower wird dadurch vor eine Entscheidung gestellt, die kein Ausweichen erlaubt, wobei es gleichgültig ist, ob er dazu bereit wäre. Er kann nicht mehr zwischen Fortführung der Offensive und Abbruch wählen. Er muß weiter angreifen. Er

kann nur befürchten, daß jeder Stillstand seiner Offensive einen offensiven Gegendruck erzeugt, dem seine Divisionen unter Umständen nicht gewachsen sind. Das würde selbst den Schwund der geringen Raumfortschritte bedeuten, die sie mit großen Opfern erreicht haben.

Nicht zuletzt ist der Oberbefehlshaber der anglo-amerikanischen Heere in diese Zwangslage geraten, weil er im Osten keine Unterstützung findet, wie er sie wohl angesichts seines eigenen Vollengagements erwartet hatte. Es ist durchaus möglich, daß sehr feste Abmachungen zwischen ihm und Moskau in dieser Richtung getroffen waren. Absicht kann in der sowjetischen Haltung nicht stecken, denn Moskau weiß sehr genau, daß ein Zusammenbruch der Offensive im Westen — wenn er bis zur vollständigen Erschöpfung der Offensivarmeen eintreten sollte — auch die Kräfteverteilung im Osten ändern würde. So töricht ist man auch in Moskau nicht, im Drange der politischen Ausbreitungstendenzen diese geradezu primitive militärische Folgerung außer acht zu lassen.

Es müssen also andere Gründe sein, die die militärischen Stäbe in Moskau bestimmen, militärisch so kurz zu treten, wie das im Augenblick der Fall ist. Die Offensive gegen Ungarn, zur Zeit zwischen Donau und Drau mit großen Mitteln nach Norden und Nordwesten vorgetragen, nimmt nicht die ganze sowjetische Offensivkraft in Anspruch, wenn der Feind auch westlich der Donau wieder mit überlegenen Kräften angetreten ist. Er mag sie von der Südfont vor Budapest abgezogen haben, er mag auch gewisse Abzüge an der Ostfront vor Budapest nach dem Südwesten veranlaßt haben. Die Masse seiner Armeen ist davon unberührt geblieben. Sie stehen an der Weichsel- und Narewfront und vor Ostpreußen. Aber auch sie unternehmen nichts, verbleiben in ihren Bereitstellungsräumen und treiben äußerstenfalls einige Spähtrupps nach vorn.

Warum nimmt der Gegner diese Haltung ein? Zum Schaden seiner Koalition und seiner eigenen Stellung? Er hat Räume hinter sich, über die die Schlachten gegangen sind. Ihre Wege und Schienenbahnen sind ausgerissen. Das Land liegt noch unter dem Einfluß vorwintertlicher Temperaturen, d. h. es ist kaum begang- und befahrbar, wenigstens für schwere und dicht aufeinanderfolgende Kolonnen. Zwischen Sowjetfront und Nachschubbasis klafft eine Lücke, die noch nicht organisiert und mit neuem

(Fortsetzung auf Seite 2)

„Wir fahren dennoch!“

Von Reichsbahndirektionspräsident Dr. Schrag, Mainz

Zum erstenmal fährt sich heute der „Tag des Deutschen Eisenbahners“, der sich nach Bestimmung des Führers als Anerkennung der großen Leistungen der Deutschen Eisenbahnen in jedem Jahre wiederholen wird.

Zwei Daten in der Geschichte der Deutschen Eisenbahnen geben diesem Tage das besondere Gepräge: Der 7. Dezember 1835, an dem die erste Eisenbahnstrecke von Nürnberg nach Fürth in Betrieb genommen wurde, und der 7. Dezember 1935, an dem unser Führer anlässlich der Hundertjahrfeier der Deutschen Eisenbahn in Nürnberg jene geschichtlich denkwürdige Rede hielt, die sowohl für die Vergangenheit als auch für die Zukunft die klassische Bedeutung der Eisenbahnen umriß. Der Führer sagte damals: „Was auch moderne Erfindungen geschaffen haben, die Bedeutung der Eisenbahn bleibt, insbesondere als Träger des Massenverkehrs. Der Kraftwagen ist ein individuelles Transportmittel, das Flugzeug ist das schnellere Transportmittel. Das unbedingt sichere Massentransportmittel ist und bleibt für absehbare Zeit nach wie vor die Eisenbahn.“

Wenn es in diesen 109 Jahren des Bestehens der Deutschen Eisenbahn noch eines Beweises ihrer Bewährung bedurft hätte, dieses gigantische Völkerringen hätte ihn erbracht. Ohne seine schlagkräftigen und immer bereiteten Eisenbahner könnte Großdeutschland dem Anstoß der bolschewistischen und plutokratischen Feinde nicht begegnen. Dies gilt besonders für den schweren Abwehrkampf im Osten. Dort ist die Eisenbahn das einzige Verkehrsmittel, das der Unberechenbarkeit dieses Landes mit seinen plötzlichen Kälteeinwirkungen, Schneestürmen, Hochwasserkatastrophen und sonstigen Naturgewalten einigermaßen Herr wird. Aber auch die Ereignisse in Italien, auf dem Balkan und nicht zuletzt der Aufbau unserer großen Verteidigungsfront im Westen bewiesen die militärische Bedeutung des Schienennetzes, dessen technischer Apparat sich den Bedürfnissen der Kriegführung weitestgehend anzupassen und nach den Erfahrungen immer wieder umzustellen verstanden hat.

Vor Kriegsausbruch war wohl mancher geneigt, das Zeitalter der Eisenbahnen von der Motorisierung völlig überholt zu sehen. Damit wurde der universale Charakter der Eisenbahnen verkannt, bis nach Kriegsausbruch und insbesondere nach Veränderung der Kriegslage der gewaltigen Leistung der Eisenbahner die verdiente Anerkennung gezollt wurde. Damals entstand das Wort, das bald an allen Lokomotiven prangte: „Räder müssen rollen für den Sieg“. Damals steigerte sich aber auch die bis dahin beim Vormarsch und bei der Besetzung hervorgetretenen gewaltigen Leistungen der Eisenbahner noch ins Gigantische. Mehrere Milliarden Menschen, Hunderte von Millionen Tonnen befördert jährlich die Reichsbahn; dazu kommen noch in dieser Kriegszeit die gewaltigen Wehrmachtstransporte mit ihrem Nachschub an Munition, Verpflegung und Baumaterial. Aus der Ausrichtung auf den totalen Krieg und der weiteren Mobilisierung der Arbeits- und Produktionskraft Deutschlands ergaben sich für die Deutsche Reichsbahn stark erhöhte Verkehrsaufgaben. Besondere Anforderung an die Schlagkraft und Leistungsfähigkeit der Deutschen Reichsbahn stellt auch die in kürzester Frist durchzuführende Evakuierung von Menschen aus den luftgefährdeten oder von feindlichem Bombenterror heimgesuchten Gebieten. Alle diese Aufgaben werden ebenso bewältigt wie die Versorgung der Heimat mit Bedarfsgütern. Beschränkungen und Unbequemlichkeiten des zivilen Verkehrs lassen sich dabei nicht vermeiden. Das

Ärmelband: „Feldmarschall v. Mackensen“

Neue Führerehrung für den greisen Feldherrn - Der Glückwunsch des deutschen Volkes

Führerhauptquartier, 7. Dezember. Der Führer hat Generalfeldmarschall von Mackensen zur Vollendung des 95. Lebensjahres die herzlichsten Glückwünsche des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht sowie seine eigenen aufrichtigen und von Herzen kommenden Wünsche übermittelt. In einem persönlichen Handschreiben würdigt der Führer den greisen Feldmarschall als einen Mann, der in zwei Kriegen seinem Vaterland als Soldat und Feldherr unschätzbare Dienste geleistet hat und der heute in einem Alter, das nur wenigen Menschen zu erreichen vergönnt ist, ein einzigartiger Repräsentant deutschen Mannes- und altpreußischen Soldatentums ist.

Gleichzeitig hat der Führer als besondere Ehrung für Feldmarschall von Mackensen dem Kavallerieregiment 5, dessen Chef der Feldmarschall ist, das Ärmelband „Feldmarschall von Mackensen“

verliehen. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, hat im Auftrage des Führers Generalfeldmarschall von Mackensen das Handschreiben und die Urkunde über die Stiftung des Ärmelbandes persönlich überreicht.

Der Erlaß des Führers über die Stiftung des Ärmelbandes hat folgenden Wortlaut:

„In dankbarer Würdigung der unter Führung des Generalfeldmarschalls von Mackensen vollbrachten Waffentaten, deren Ruhm in Volk und Wehrmacht für alle Zeiten weiterlebt, verleihe ich anlässlich seines 95. Geburtstages dem Kavallerieregiment 5 das Ärmelband „Feldmarschall von Mackensen“. Ich ehre damit den großen Feldherrn des ersten Weltkrieges, dem Kavallerieregiment 5 aber sei ein Ansporn, sich seines Chefs stets würdig zu erweisen.“

Gemeinsamer Kampf in Europa und Asien

Ungarns Weg der Ehre — General Oshima zum Jahrestag des Kriegsbeginns in Ostasien

as. Berlin, 7. Dezember. Der Empfang des ungarischen Staatsführers Franz Szalasi beim Führer findet im Augenblick statt, in dem schwere Kämpfe auf ungarischem Boden toben und die Bolschewisten erneut zum Angriff auf die ungarische Hauptstadt angetreten sind. Szalasi hat kein leichtes Erbe übernommen, denn bevor er das Ruder des Staates in die Hand nahm, hatte Ungarn wohl den Kampf für ein neues Europa proklamiert, aber aus dieser Zielsetzung keineswegs die erforderlichen Konsequenzen gezogen. Es war auf halbem Wege stehen geblieben, und auch in Ungarn versuchten gewisse Elemente diese so geschaffene Situation für ihre dunklen Pläne auszunutzen.

Die Taten des 15. Oktober haben Ungarn in gefährlicher Stunde die Energien wiedergegeben, die notwendig sind, um den schweren Kampf durchzuführen. Ungarn ist sich heute klar darüber, daß es um Sein oder Nichtsein geht und ist entschlossen, Seite an Seite mit dem deutschen Waffengefährten alle Kräfte einzusetzen. Es hat damit zurückgefunden zu der ruhmreichen Tradition seiner Geschichte und hat auch so die alte deutsch-ungarische Waffenbrüderschaft wieder hergestellt. Es hat den Weg beschritten, der zu einem gesunden und kraftvollen ungarischen Volksstaat führen wird. Die feste Entschlossenheit des ungarischen Volkes, unter seinem Staatsführer den Verteidigungskampf fortzusetzen, findet in den Besprechungen Szalasis mit dem Führer ihre Bestätigung und Unterstreich. Auf den ungarischen Schlachtfeldern wird nicht nur für Ungarn, hier wird für das neue Europa genau so gekämpft wie im Westen oder im Osten. In diesem Kampf aber stehen das deutsche und das ungarische

Volk, die in ihrer Geschichte weite Strecken ihres Weges gemeinsam zurücklegten, zusammen. Die Opfer beider Nationen werden nicht vergeblich sein.

Zur gleichen Stunde, da sich die enge deutsch-ungarische Verbundenheit durch den Besuch Szalasis beim Führer dokumentiert, gedenken wir aus Anlaß des Jahrestages von Pearl Harbour, und damit des Tages des Kriegsbeginns in Ostasien, herzlich den japanischen Verbündeten und seiner ruhmreichen Waffentaten. Der Kaiserlich-japanische Botschafter in Berlin, General Oshima, schreibt zu diesem Tage in einem Artikel in der DAZ, der den Titel trägt „Drei Jahre Ostasienkrieg“ u. a.:

„In den vergangenen Kriegsjahren haben unsere kampferprobten Völker Großes geleistet in heroischem Willen und bewundernswürdiger Tat. Niemand von uns in Deutschland wie in Japan denkt daran, auf halbem Wege stehen zu bleiben, wenn auch dieser Weg — das wissen wir — oft hart und gefährlich ist. Diese Taten der materiellen Überlegenheit unserer Feinde zum Trotz vollbracht, tragen den Sieg in sich. Wenn ich an die weltgeschichtlich einmaligen Verteidigungskämpfe der deutschen Truppen an allen Fronten denke, oder an die jüngsten japanischen Waffentaten bei Formosa und den Philippinen, so ist das ein Erfolg unserer immer verbesserten neuen Waffen, vor allem aber auch ein Ausdruck eines beiden Völkern gemeinsamen unentwegten Glaubens und harten Geistes. Anlässlich dieses historischen Tages wiederhole ich, daß das japanische Volk eingedenk der Opfergaben seiner in die Ahnenreihe eingegangenen Kämpfer nicht nachlassen wird, in gemeinsamem Geist mit Deutschland weiterzukämpfen, bis die in unserem heiligen Dreierpakt feierlich beschworenen Ideale verwirklicht sind.“

Britische Panzer gegen sowjetische Banditen

Wilde Kämpfe in Athen — Auch englische Luftlandetruppen greifen ein

Stockholm, 7. Dezember. Nach Berichten aus Griechenland nehmen die Auseinandersetzungen immer blutigere Formen an. Die Emigrantenregierung kann sich nur noch auf den Spitzen britischer Bajonette halten. Der Generalstreik hat sich inzwischen auch auf den Hafen Patras ausgedehnt, wo die Bolschewisten Regierungstruppen entwaffneten.

In Athen toben wilde Kämpfe. Das Zentrum der Stadt gleicht einem Heerlager. Den Bolschewisten ist es, nach „Exchange Telegraph“ gelungen, weitere Verbände in die Stadt zu werfen.

Nach einer Reutersmeldung war die Nacht zum Mittwoch für die Athener Bevölkerung furchtbar. Leuchtbomben tauchten große Teile der Stadt in grelles Licht, um die Bewegungen der bolschewistischen Banden kontrollieren zu können. Mit dem Morgengrauen begannen die Kämpfe von neuem. Britische Panzerdivisionen warfen die bolschewistischen Verbände aus der Polytechnischen Schule in der Nähe des Stadtzentrums heraus, wo ein erbil-

tertes Ringen zwischen der griechischen Polizei und den Aufrührern tobt.

Im Laufe des Tages haben englische Panzer- und Luftlandetruppen sowie Infanterieverbände zur Unterstützung griechischer Gebirgstruppen verstärkt in den Kampf eingegriffen und gehen vom Zentrum der Stadt aus auf drei Hauptwegen gegen die bolschewistischen Banden vor. Die Hauptbrennpunkte des Kampfes sind, wie Reuter weiter berichtet, der Südstadt Athens in der Gegend des neuen Stadions, wo sich einer der bedeutendsten Stützpunkte der Bolschewisten befindet, ferner der Südwesten der Stadt in Richtung des Hafens von Piräus. Griechische Gebirgstruppen, die mit britischem Militär und mit Unterstützung der Polizeitruppen vorgingen, besetzten das Hauptquartier der Bolschewisten, das sich unweit des Verfassungspalastes befand. Nach dreistündigem Kampf, in dessen Verlauf sich die Bolschewisten mit Gewehren, Maschinenpistolen und Granaten verteidigten, gelang es, sie zu vertreiben.

deutsche Volk hat aber hierfür das nötige Verständnis gezeigt.

Bei diesem Leistungsergebnis muß auch der treuen Helfer der Reichsbahn, der Binnenschiffahrt, der Straßenverkehrsmittel und der Post gedacht werden, die in enger Verbindung ihrer großen Schwester Reichsbahn helfen. Überhaupt ist der Leistungserfolg der Deutschen Reichsbahn vor allem der wachsenden Erkenntnis von der Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Beteiligten auf den Gebieten des Transportwesens zu danken. Nicht minder trägt auch die Presse hierzu bei, die aufklärend wirkt und der Reichsbahn den ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung zukommenden Platz im Schrifttum sichert.

Schon im Ersten Weltkrieg dürfte sich der Eisenbahner seines Wertes als kriegsentscheidenden Faktors bewußt werden und dafür die Anerkennung der Heerführer ernen. Doch, wie hat sich das Bild des Einsatzes von damals fortentwickelt! Was bei Angriff und Verteidigung, was für den Nachschub trotz ständiger Feindbedrohung geleistet worden ist, gehört der Geschichte an. Die Eisenbahner blieben oft bis zuletzt und deckten den Rückmarsch der Truppe mit großen Opfern.

Wie oft sind auch das MG. und der Karabiner für den in die besetzten Gebiete abgeordneten Eisenbahner unentbehrlich gewesen! Wer hätte nicht gehört von dem Heldenmut unserer 600 in Kowel eingeschlossenen Eisenbahner, die Schulter an Schulter mit den Wehrmachtkameraden sich tapfer verteidigten, bis die Stadt Kowel nach hartnäckigem Ringen freigegeben werden konnte. Nicht minder groß war beispielsweise auch der militärische Einsatz der vielen deutschen Eisenbahner bei dem Aufstand der polnischen Widerstandsbewegung in Warschau in den August- und Septembertagen dieses Jahres. Der militärische Befehlshaber dieser Stadt konnte sich auf den Eisenbahnerkampfblock 316 verlassen. Manch braver deutscher Eisenbahner hat bei diesen harten Kämpfen sein Leben gelassen. Aber durch sein unverdrossenes Aushalten hat auch er zum Zusammenbruch dieses Aufstandes beigetragen.

Nicht vergessen wollen wir der vielen Zehntausenden von Eisenbahnern, die die Reichsbahn zur Wehrmacht abgegeben hat, und die dort als Feldbahnarbeiter ihren oft gefährlichen Dienst versehen oder in den anderen Wehrmachtteilen für Großdeutschland kämpfen.

Die Anerkennung des Führers und der Wehrmacht für all diese Einsatzleistungen ist nicht ausgeblieben.

Aber auch in der Heimat im luftgefährdeten Gebiet ist der Betrieb abzuwickeln mit allen Schwierigkeiten, die bekannt sind. Welchen Gefahren bei der Arbeit begegnet der Eisenbahner und seine Arbeitskameraden gerade in den Gagebieten unseres Westens! Mit ruhiger Entschlossenheit trotz der Luftangriffe. Mit welcher soldatischen Ruhe werden die Vorsichtsmaßnahmen für die Sicherheit der Reisenden getroffen, wenn die Sirene den Alarmruf ertönen läßt, mit welcher unerschütterlichen Einsatzfreude wird der Kampf gegen Feuer und Zerstörung aufgenommen, mit welchem Vertrauen in das technische Können wird der Aufbau durchgeführt! Kaum ist der letzte Feindbomber verschwunden, regen sich schon Hunderte von fleißigen Händen, um den Eisenbahnbetrieb in kürzester Zeit wieder aufzunehmen. Dienstleistungen bis zu 30 Stunden und länger sind beim Fahrpersonal keine Seltenheit.

Aus den wenigen Männern, die einst den ersten Zug von Nürnberg nach Fürth fuhren, ist die gewaltige Zahl von 1 1/2 Millionen Eisenbahnern geworden. Jeder 18. Mann im Deutschen Reich ist Eisenbahner oder gehört einer Eisenbahnerfamilie an. Eine Organisation in dieser Stärke und mit solchen gewaltigen Leistungen darf einmal im Jahr vor die Öffentlichkeit treten und sich ihrer Erfolge freuen. Aber auch für den Eisenbahner gibt es keinen Stillstand, kein Ausruhen auf Lorbeeren und Verdiensten. So wird auch dieser „Tag des Deutschen Eisenbahners“ für ihn ein Ansporn sein, in vorbildlichem Gemeinschaftsgeist und unermüdlicher Arbeitsfreudigkeit, allem Terror und Bombenhagel zum Trotz, unter der Losung „Wir fahren dennoch!“ seinen Teil beizutragen für den Endsieg.

Besonders ausgezeichnet

Eine Ergänzung zum Wehrmachtbericht

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Dezember. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In den Abwehrkämpfen in Unterlaß hat sich die Panzerbrigade 106 „Feldherrnhalle“ unter Führung des mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Oberst Baake durch hervorragenden Angriffsgestalt und besondere Standfestigkeit ausgezeichnet. Sie schoß in drei Tagen 40 feindliche Panzer ab.

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Schlachtfront von Aachen fiel bei örtlich beschränkten Kämpfen eine größere Anzahl Gefangener in unsere Hand. Im Gebiet von Hürtgen und bei Vossenack dauern schwere Waldkämpfe an. Elf feindliche Panzer wurden dabei vernichtet.

Nordamerikanische Stoßtruppen, die in den letzten Tagen bei Metz über die Saar gesetzt waren, wurden aufgegeben. Östlich Saarlautern stehen unsere Bunkerbesatzungen in heftigen Gefechten mit dem stark angreifenden Gegner. Südlich davon und südöstlich Forbach haben sich die feindlichen Verbände näher an unsere Westbefestigungen herangeschoben. Im Kampf mit unseren Nachtruppen verloren sie 18 Panzer.

An der Standhaftigkeit unserer Verbände im Elsaß scheiterten gestern erneut eine Reihe von feindlichen Angriffen. Französische Kolonialtruppen verloren im Hartwald wiederum zahlreiche Gefangene.

Deutsche Schlachtfieger griffen mehrfach in die Kämpfe im Westen ein, zersprengten feindliche Tiefflieger oder verhinderten sie am gezielten Abwurf ihrer Bomben.

Bei nächtlichen Angriffen unserer Schlachtfieger auf feindliche Stützpunkte im Raum von Aachen entstanden ausgedehnte Brände und Explosionen.

Groß-London lag bei Tag und Nacht unter dem Feuer unserer Vergeltungswaffen.

In Mittelitalien gewann der Feind nach mehrfachen vergeblichen Angriffen mit zusammengefaßten Kräften einen Brückenkopf über den Lamoneabschnitt nördlich Roms. Grenadiere und Jäger warfen ihn in wuchtigen Gegenangriffen wieder zurück, machten erhebliche Beute und zahlreiche Gefangene. Erneute Uebersetzungsversuche der dort eingesetzten kanadischen Verbände scheiterten unter schwersten feindlichen Verlusten. Nordwestlich Ravenna gingen unsere Truppen die britischen Angriffe vor neuen Stellungen auf. Die Stadt Ravenna selbst wurde kampflös aufgegeben und dadurch vor der Zerstörung bewahrt.

In Dalmatien haben unsere Truppen feindliche Umfassungsversuche nordwestlich Knin vereitelt. Am Westrand des Fruska-Gora in Syrmien und im Raum südöstlich Vukovar gehen die heftigen Kämpfe weiter.

In Ungarn hat die Schlacht an Heftigkeit und Ausdehnung zugenommen. Im Kampfraum zwischen Drau, Plattensee und Donau verhinderten unsere zäh kämpfenden Verbände größeren Geländegewinn des Feindes und fügten ihm bei der Abwehr seiner Angriffe hohe Verluste zu.

Beiderseits Budapest sind die Bolschewisten mit starken Kräften zum Großangriff angetreten. Südlich der Stadt wurden die auf das Westufer der Donau übergewetzten feindlichen Verbände durch Gegenangriffe abgeregelt. Auch östlich Budapest, im Raum von Hatvan, sind schwere Kämpfe entbrannt.

Am Südrand des Mátragebirges und im Abschnitt von Miskolc wurden erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten vereitelt.

In Südwestungarn vernichteten deutsche Schlachtfiegerverbände zahlreiche Fahrzeuge und Fährboote der Sowjets, zerstörten eine wichtige Brücke und fügten dem Feind mit Bomben und Bordwaffen hohe blutige Verluste zu. Begleitende deutsche und ungarische Jäger schossen in Luftkämpfen 18 sowjetische Flugzeuge ab.

An der übrigen Ostfront zwischen der Ostslowakei und im Kurland kam es nur zu unbedeutenden örtlichen Gefechten.

Ein nordamerikanischer Bombenverband griff am gestrigen Tage die Reichshauptstadt an. Weitere Angriffe anglo-amerikanischer Verbände richteten sich gegen das westliche Reichsgebiet, wobei besonders Gebäudeschaden in Hamm entstanden. Feindliche Tiefflieger setzten in noch gesteigertem Umfang den Terror gegen die Zivilbevölkerung, vor allem in den Gebieten beiderseits des Rheins, fort. Soest war in der vergangenen Nacht das Ziel eines Terrorangriffs der Briten, die auch Störangriffe auf West- und Südwestdeutschland durchführten. Luftverteidigungskräfte schossen 42 feindliche Flugzeuge ab.

Nun kann es losgehen!

Frankreich im Schatten Moskaus — Thorez meldet bolschewistische Genickschüsse an

Berlin, 7. Dezember. Die politische Entwicklung in Frankreich ist in ein neues Stadium eingetreten. Den Auftakt dazu hat die Rückkehr des Bolschewistenhauptlings Maurice Thorez nach Paris gegeben. Was sich bisher seit der Invasion durch die Briten und Nordamerikaner als zwar weitverbreitete, aber noch nicht ganz einheitliche bolschewistische Wühlarbeit darstellte, wird nunmehr die Gestalt einer planmäßigen Organisation des bolschewistischen Kampfes um die Macht annehmen. Das Stichwort hat Thorez bereits fallen lassen, als er in der von Hunger und Not sowie Desorganisation heimgesuchten Hauptstadt an der Seine auf einer Kundgebung sprach.

In seiner Rede kündigte er unumwunden als Ziel seiner bolschewistischen Gruppe die Machübernahme an und erklärte, das erste, was die Bolschewisten dann tun würden, sei eine radikale „Säuberung“ im ganzen Lande. Mit anderen Worten bedeutet dies die Androhung der sowjetischen Genickschusspolitik; alle unbequemen Leute sollen nach dem Moskauer Rezept des Massenmordes schlagartig umgebracht werden. Das ist nicht Neues, sondern eben die Methode, die der Bolschewismus, sobald er die Macht dazu hat, bisher in allen Ländern angewendet hat. Im übrigen begrüßte Thorez die Reise de Gaulles, das französische Kerenaki, nach Moskau, was insofern nicht wundern nimmt, als Thorez soeben erst von dort nach Paris gekommen ist. Seit 1943 hat er sich in Moskau aufgehalten, dort in allen Einzelheiten die sowjetischen Methoden studiert und einen Sonderauftrag Stalins zur Bolschewisierung Frankreichs entgegengenommen.

Thorez, der im Jahre 1939 in Abwesenheit als Deserteur verurteilt wurde und im Februar 1940 seine französische Nationalität verlor, scheint sich seiner Sache sehr sicher zu fühlen, denn er hat, nachdem ihm von de Gaulle Amnestie gewährt worden ist, auch gleich seine Angehörigen mitgebracht. De Gaulle hat ihm damit und dem Bolschewismus den Weg bereitet. Noch lobt Thorez den Verrätergeneral, aber erfahrungsgemäß wird es nicht lange dauern, bis de Gaulle kaltblütig mit seinem Klüngel von Thorez beseitigt wird. Noch ist die Stunde nicht reif, sie aber vorzubereiten, das ist die Aufgabe, die Thorez im Auftrage seiner Moskauer Herren durchzuführen hat.

Eisenhower wartet auf Ost-Entlastung

(Fortsetzung von Seite 1)

Leben aufgefüllt werden konnte. Sie ist praktisch ein Niemandsland, das an manchen Abschnitten nur von Elementen belebt ist, die der sowjetischen Macht feindlich gegenüberstehen. Vor allem in den ukrainischen Räumen ist das der Fall, dann aber auch in Lettland und Estland. Ganze Divisionen mußten zur Bekämpfung des Widerstandes solcher sowjetfeindlicher Gruppen von der Front abgezogen werden, doch wird die Schwierigkeit der Organisation des Nachschubs stärker werden. Der Feind hat bei seinem Einbruch in Ostpreußen erfahren, zu welcher Höhe die Abwehrkraft wachsen kann, wenn es um die Verteidigung deutschen Bodens geht. Durch neue Anlagen ist die abstoßende Wirkung unseres Verteidigungssystems noch gewachsen. Der Feind muß bei jedem Angriff gegen Ostpreußen von Osten oder Südosten her mit einer lückenlosen Tiefzone rechnen, die er im Stille eines ausgebrochenen Festungsangriffs durchschreiten müßte, um Bewegungsfreiheit zu gewinnen. Das setzt Massierungen von Divisionen, Waffen, Munition voraus, wie sie der Feind angesichts seiner Nachschublage nicht so einfach zusammen-

bringen kann. Seine Weichselfront aber steht einschließlich ihrer Brückenköpfe noch völlig unter den Gesetzen, die der Vorwintkrieg in diesen Graden diktiert. Wachsende Verteidigungsanlagen, aufgeweichte Böden, dünne und zerbrechbare Nachschublinien, Unsicherheit in den rückwärtigen Gebieten wirken zusammen. Sie sind zusammengefaßt schon ein wichtiger Grund für die Beschränkung der Sowjets auf den ungarischen Raum.

Es dürfte allerdings die Frage sein, ob Eisenhower alle diese Faktoren für stichhaltig genug hält, um seine offensive Isolierung als unvermeidlich und unabänderlich hinzunehmen. Solange er unter der Wirkung des sowjetischen Unvermögens zur totalen Winteroffensive steht, muß er seine Armeen im Feuer lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie bis zur lebensgefährlichen Schwächung ausbrennen. Das deutsche Westheer wird alles tun, um die Entwicklung zu beschleunigen.

Der neugewählte USA-Vizepräsident Truman sprach sich für die Abänderung der Staatsverfassung in den USA. dahingehend aus, daß internationale Verträge durch eine einfache Mehrheit beider Kongreßhäuser ratifiziert werden sollen.

Einige Sätze Amerikanisch

Wir geben im folgenden einen Beitrag zur großen Westoffensive der Amerikaner: originalgetreue Übersetzungen, von zehn Textstellen aus amerikanischen Zeitungen und Büchern.

„Wir Amerikaner kämpfen für die Freiheit und wollen niemanden unsere Ideen und Ueberzeugungen aufräumen. Da diese aber tatsächlich die einzig vernünftigen in der ganzen Welt sind, müssen wir verlangen, daß alle Welt so denkt und handelt wie wir.“ (New York Post, 1941, 7. Januar)

„Die Deutschen sind ein geheimnisvolles und gefährliches Volk. Kaum jeder tausende Amerikaner hat überhaupt eine rechte Vorstellung, was dieses Volk eigentlich wohnt und wie man dort lebt.“ (New York Herald Tribune, 1942, Oktober)

„Die deutschen Frauen bleiben selbst dann ihren Männern treu, wenn sich diese nach der Ehe als schlechte Geschäftsleute herausstellen und ihnen nichts bieten können. Das spricht für ihre Unselbstständigkeit und Dummheit.“ (Bulletin des Women's City Club von Cincinnati vom 15. April 1941)

„Die deutschen Waren sind die solidesten der Welt. Das kann sich nie rentieren. Für unsere Ausfuhr aber sind sie eine große Beeinträchtigung, eben weil sie gut und haltbar sind. Wir müssen daher Deutschland veranlassen, ebenfalls Massenwaren herzustellen.“ (New York Journal of Commerce 23. Juni 1934)

„Die sog. Kultur, die in Europa so großes Ansehen genießt, ist kein gutes Geschäft. Erst wir Amerikaner haben sie zu einem solchen gemacht, indem wir sie zur Zivilisation erhoben.“ (The Sample Case, Zeitschrift der amerikanischen Musterreisenden, 1939 im April)

Kampf ohne Gnade

Leythe ein Schlachtfeld ohne Verwundete

Tokio, 7. Dezember. „Leythe ist ein Schlachtfeld, auf dem es keine Verwundeten gibt“. Dieser Anspruch japanischer Blätter kennzeichnet am besten die Erbitterung und Einsatzbereitschaft, mit der sich der japanische Soldat auf Leythe verteidigt. Der japanische Infanterist kämpft bis zum letzten Atemzug. Auch bei Hand- oder Fußverletzungen gibt der Japaner den Kampf nicht auf, sondern sprengt sich, wenn weiterer Widerstand aussichtslos erscheint, mit Handgranaten in die Luft oder wirft sich sprengstoffgeladen unter feindliche Panzer.

Im übrigen ist mit dem Angriff japanischer Luftlandtruppen auf der Insel Leythe von der japanischen Führung eine neue, nur durch die Opferbereitschaft des japanischen Soldaten mögliche Waffe zum erstenmal eingesetzt worden. Die mit den vier Transportflugzeugen dort gelandeten Stoßtruppen hatten die Aufgabe, unter rücksichtslosem eigenen Einsatz die feindlichen Flugfelder soweit wie möglich unbrauchbar zu machen. Keiner dieser Männer rechnete damit, aus dem kühnen Unternehmen lebend zurückzukehren. So wie die Kamikazeflieger sich als lebende Bomben in amerikanischen Schiffeinheiten stürzten, tauchten diese Männer plötzlich als Sprengstoffträger in den feindlichen Flugbasen auf und trugen Tod und Zerstörung tief in die rückwärtigen Verbindungen der Amerikaner.

„Tragische Niederlagen“

Die militärische Katastrophe in China

Genf, 7. Dezember. „In den grünen Hügeln haben wir tragische, schwere Niederlagen erlitten“, schreibt die USA-Zeitschrift „Colliers“. In den nächsten Monaten werden viele Amerikaner sterben müssen, um zu versuchen, das in China verlorene Terrain zurückzugewinnen. Militärische Sachverständige hätten mit Rückschlüssen in China gerechnet, aber die Größe dieser Niederlage habe doch starke Befürchtungen hervorgerufen. Seit Jahren gehe Tschungking wie an einer langweiligen Krebskrankheit zugrunde. Dem Tschungkingpalast gehe es nicht besser als den Zivilisten. Er sei halb nackt, unterernährt und unendlich müde. Bisher habe die Tschungkingarmee etwa 10 Millionen Mann verloren, sei weit nach dem Westen Chinas zurückgedrängt worden und habe zusehen müssen, wie eine der lebenswichtigen Verbindungen nach der anderen abgeschnitten wurde. Insgesamt bestünde die Tschungking-Armee zur Zeit aus drei Millionen Mann, deren Ausrüstung schlecht sei. Manche Soldaten hätten Monate lang keine einzige Patrone, Feldgeschütze, Flak und Pak gebe es so gut wie überhaupt nicht. Bezeichnend sei eine Anordnung Tschungkings, daß die Offiziere den Soldaten keine Schuhe usw. fortnehmen oder den Reis mit Sand mischen dürften.

Verlagsleiter: L. Alstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (krank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG.

Und was tut Cessa?

Roman von ERIKA WILLE.

Presserechtliche Duncker-Verlag, Berlin W. 36. (1. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Noch dazu sah er gut aus mit seinem gestählten soldatischen Körper und dem vom Krieg und Luft gebräunten Gesicht. Seine Stimme, die seltsam weich klingen konnte manchmal, verriet doch oft den befehlsgewohnten Offizier. — Alles in allem war Thomas Schlichting ein Mann, mit dem man sich sehen lassen konnte, und Hedda Wartenberg war entschlossen, sich sogar ziemlich viel mit ihm sehen zu lassen.

Nein, Thomas Schlichting wußte von diesen Dingen nichts. Er stand in der Nacht lange am Fenster seines Zimmers und träumte in den Himmel hinaus, träumte eigentlich zum erstenmal seit langen Jahren. Denn bisher hatte es nur zu erfüllenden Pflichten für ihn gegeben. Und daß Hedda ihm die Träume wiedergeschickt hatte, dafür war er Hedda dankbar.

Ach — eine Frau! Eine Frau, die ihm gehören würde, die ihn liebte, die mit ihm durch die Welt und durch die Jahre, die die schweren Jahre, die vor ihm lagen, tragen helfen könnte als Kamerad und doch immer und vor allem als Frau! Mit einemmal schien alles leicht und schön, und es gab nichts, das nicht zu bewältigen gewesen wäre.

An einen Flirt dachte Thomas Schlichting überhaupt nicht, dazu stand er viel zu gerade auf seinem Weg. Und hatte nicht auch Hedda heute, ganz gegen ihren Willen — wie reizend war sie errötet dabei, — eine Bemerkung gemacht oben auf dem Ausguck des Schaumlands, auf dem sie beide ganz allein gestanden und in die Rheinebene geblickt hatten: „So schön liegt das Leben vor uns!“ „Uns hatte sie gesagt — uns — uns — uns —“ Thomas Schlichting sagte das kleine Wort in die Nacht

hinaus — umschloß es doch alles, was er hoffte und fühlte.

Vom dem Tag an änderte sich sein Leben. Es gab nicht mehr nur Arbeit für ihn, sondern zuerst und vor allen Dingen Hedda! Hedda beanspruchte ihn, Hedda wollte etwas von ihm haben!

Er mußte seine Zurückgezogenheit aufgeben, mußte mittun im frohen Kreis der Kommilitonen, mußte aus sich herausgehen. Das Studium? Nun, auf ein Semester würde es ja wohl doch nicht so ankommen. Nach und nach meinte er selbst, jetzt überhaupt erst richtig zu leben, endlich einmal jung zu sein — er war ja so blind verliebt! Diese schwarze Hedda mit den grauen Augen rüttelte ihn durch und durch und fing an, ihn umzuformen. Vor allem nahm sie ihm die Ehrfurcht vor dem Geld und dem Geldverdienen. Geld — das war dazu da, um sich die Annehmlichkeiten des Lebens zu gönnen.

Und konnte eine Frau wie sie nicht auch Ansprüche an das Leben stellen? Nun, später einmal würde Thomas Schlichting sie ihr erfüllen, das schwor er sich zu. Daß er augenblicklich über seine Verhältnisse lebte, gestand er nicht einmal sich selbst. Die Hauptsache war, daß Heddas schöne Augen ihn anblitzten, daß ihre kleine Hand kam und ihn schmeichelnd streichelte, wenn er ihr Blumen brachte oder Konfekt oder ein kleines Schmuckstück: Du bist doch mein Allerbestes!

Ihr Allerbestes! O ja, das war er doch? Daran wollte er nicht zweifeln. Sie gab ihm ja so viel — ach, Hedda mußte immer „Betrieb“ um sich haben. Natürlich fand sie die langen Wanderungen wunderbar, die sie zu zweit in den Schwarzwald unternahm, aber noch schöner fand sie es, wenn sie in Gesellschaft waren.

Allerdings, von ihren Kameradinnen wollte sie nicht viel wissen, sie hatte meist einen kleinen Kreis von Studenten um sich. Und wenn Schlichting im Anfang ihrer Liebe ein oder das andere Mal etwas dagegen sagte, blitzte sie ihn an: „Sei doch froh, daß ich den Männern gefalle, sei doch nicht so steif! Du kannst doch stolz darauf sein — und du bist ja doch der Beste.“

„Sei doch nicht so steif“ — „Geh doch aus dir

heraus“ — „Sei doch nicht so schwerfällig.“ — Immer und immer wieder hatte Thomas Schlichting das hören müssen. „Nimm dir ein Beispiel an Egon Fischer — der ist fesch, der weiß, wie man das Leben unterkriegt — der ist nicht so hölzern wie du.“

Egon Fischer. Ja. Ein sehr eleganter Student, der allerdings nicht viel studierte, sondern mehr das Leben „genoss“, wie er selbst sagte. Egon Fischer, der auf irgendeine Art lebte und auf dieses Leben piffte, der immer elegant war und von einem Hauch von Abenteuer umwittert und von dem man doch nicht wußte, wovon er eigentlich lebte. Ein Mann, der immer in Geldschwierigkeiten war und doch sehr großzügig im Geldausgeben. Thomas Schlichting wurde bald von Hedda dazu gebracht, diesem Lebenskünstler etwas unter die Arme zu greifen: „Sei doch nicht so, Thomas, du kannst ihm doch ein bißchen helfen. Er wird es dir schon wiedergeben, er beerbt doch mal seine Tante. Kleinkleinkle kann ich nicht aussehen — nimm dir ein Beispiel an ihm!“

Thomas Schlichting versuchte, hinter das Geheimnis zu kommen, das diesen Egon Fischer zu einem so beliebten Menschen machte. Er fühlte sich ihm gegenüber wirklich schwerfällig und altmodisch, Hedda zuliebe war er durchaus gewillt, von Egon Fischer zu lernen.

Und Gelegenheit genug hatte er ja dazu, denn Egon begann, sich ihm und Hedda restlos anzuschließen. Darüber, daß Schlichting nun alle Auslagen für sie drei beglich, ging er großzügig hinweg. Schlichting „konnte das ja.“ Er war doch Heddas „gute Partie.“ So wurde aus dem Paar Hedda und Thomas im Kreis der Kommilitonen ein Klebblatt, und Thomas gewöhnte sich daran, das dritte Rad zu sein. Er liebte Hedda doch, und sie liebte ihn und würde seine Frau werden.

Und außerdem, je mehr sich Hedda mit Egon Fischer beschäftigte, desto enger schloß sie sich in heimlichen Stunden an ihn, Thomas Schlichting, an. Sie brachte ihn zum Brennen und schenkte ihm Stunden, die ihn berauschten. Daß sie mit ihm spielte wie eine Katze mit der Maus, das ahnte er nicht.

Auf das Gerede, das sich über Hedda, ihn und Fischer auf der Universität verbreitete, gab er nichts — es wußte ja niemand etwas von den Zusammenhängen. Es ahnte keiner, daß Hedda seine, Thomas Schlichtings Frau werden würde, — wie sie es eigentlich schon war — sie hatte von einer öffentlichen Verlobung bisher nichts wissen wollen.

Bis dann mit einemmal alles zerriß und Thomas Schlichting aus allen Himmeln fiel.

Bis Hedda ihn mit flackernden Augen bat, bald zu heiraten — weil es „nötig“ sei.

Bis Thomas aus einer Stunde höchsten Glückes jah herausgerissen wurde durch eine Bemerkung, die nicht für ihn bestimmt war. Er kam, unhörbar auf dicken Krepsohlen, eine Treppe in der Universität herauf und wollte eben um eine Ecke biegen, als ein Wort ihn aufhielt — Heddas Name fiel.

Ein Lachen, eine Frage: „Mann, Fischer, ist das wahr, läßt du dir die Hedda jetzt doch von Schlichting wegschnappen?“

Und ehe Thomas sich bemerkbar machen konnte, kam kalt und spöttisch Fischers Antwort: „Das Kind muß doch einen Vater kriegen, der es ernähren kann.“

Thomas Schlichting begriff in derselben Sekunde. Und alles, was dann folgte, wickelte sich fast ohne sein Zutun ab.

Er stellte den vermeintlichen Freund, der zwar erst mit höhnischem Lächeln die ganze Sache als Bagatelle abtun wollte: „Sie müssen doch selber wissen, Schlichting, von wem Hedda ein Kind kriegt“, der unter Schlichtings eiserner Entschlossenheit und Härte dann aber doch klein wurde. Nun fanden sich auch Kameraden, die es wurde. Nun fanden sich auch Kameraden, die es „schon längst gewußt“ hatten, natürlich, nur Thomas war ahnungslos gewesen. Die ganze Universität wußte es doch, daß Hedda und Fischer — und daß Schlichting nur die „Lebensversicherung“ für sie gewesen war, weil Fischer sich doch keine Frau leisten konnte.

In wenigen Stunden ist damals aus dem Menschen Thomas Schlichting der Mann geworden, der er jetzt noch ist.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Schattenspiel

Was mag das für ein seltsames neues Spiel sein, das die beiden Kinder im Garten treiben? Sie bewegen sich und neigen sich, flattern wie Schmetterlinge umher, verharren in undeutbaren Gebärden und sind wie verzaubert in ihr Beginnen.

Ich gehe leise und unbemerkt in den Garten hinaus, um zu sehen und zu hören, was meine kleine Tochter und ihre Gefährtin da spielen. Mit Schatten spielen sie und wunderbar verkehren sich alle Geste. Sie steigen behutsam, mit wippenden Schritten, auf den Spitzen des Zaunes entlang, sie pflücken Früchte von den höchsten Zweigen der Bäume und bergen sich in dem Stamm eines starken Baumes. Mich selbst bannt dieses Spiel, das so natürlich und anmutig der kindlichen Welt entspringt mit ihren Wundern und ihrer quellenden Phantasie. Jetzt jagen die Kinder einander nach, nicht um sich, sondern um ihren Schatten zu fangen. Durch Drehen und Neigen und Veränderungen an ihrer Kleidung wandeln sie ihren Schatten und jauchzen beglückt, wenn sie Bäumen gleichen oder Fabeltieren. Sie führen einen Schattenreigen auf, sie brechen Blumen und reichen sie sich mit der Gebärde von Prinzessinnen.

Verwirrt stehen sie und entzaubert, als eine Wolke vorübergehend die Sonne verdeckt, doch als sie vorbeigezogen ist, beginnt das Spiel von neuem. Jetzt hat mich meine kleine Tochter entdeckt, sie will auf mich zuellen, birgt aber dann, in zärtlicher Neckerel, im Sinne des vorausgegangenen Spieles ihren Schatten in dem meinen und ruft: „Ich bin in deinem Herzen.“ M. S.

Auch für Luftwaffenhelfer

Zusätzlicher Versicherungsschutz gewährt

Der Reichserziehungsminister hat den Vertrag über Unfall- und Haftpflichtversicherung für die Schüler auch auf die Luftwaffen- und Marinehelfer ausgedehnt, wodurch eine zusätzliche Versicherung für das erhöhte Risiko beim Kriegseinsatz dieser Jugend gegeben ist. Der Versicherungsschutz bezieht sich im Rahmen der Verträge auf Unfälle, von denen die Helfer bei der Ausübung ihres Dienstes betroffen werden, dagegen nicht auf solche, die durch unmittelbare Einwirkung von Kriegseignissen entstehen. Hier erfolgt die Entscheidung nach dem Wehrmachtfürsorge- und Versorgungsgesetz bzw. Einsatzfürsorge- und Versorgungsgesetz. Die Anmeldungen für den zusätzlichen Versicherungsschutz der Luftwaffenhelfer nehmen die Betreuungslehrer vor.

Frauen am Führerstand

Von Straßenbahnen und Oberleitungsomnibussen

Zum Einsatz von Frauen am Führerstand von Straßenbahnen und Oberleitungsomnibussen hat der Reichsarbeitsminister besondere Schutzbestimmungen verfügt. Es dürfen für diesen Einsatz nur Frauen über 25 Jahre, in besonderen Ausnahmefällen von 23 Jahren an, herangezogen werden, wenn das zuständige Arbeitsamt schriftlich mitteilt, dass andere geeignete und einsatzfähige Kräfte für diese Tätigkeit nicht verfügbar sind. Auch müssen sich die Frauen für diese Arbeit freiwillig bereit erklären, und nach ärztlicher Untersuchung geeignet dafür erscheinen. Frauen, die einen eigenen Haushalt zu versorgen haben und Kinder ohne ausreichende Hilfe betreuen müssen, werden grundsätzlich weniger in Betracht kommen. Die Beschäftigung der Frauen an diesen Arbeitsplätzen darf im Dienstplandurchschnitt — längstens drei Wochen — acht Stunden täglich, in Ausnahmefällen 52 1/2 Stunden wöchentlich nicht überschreiten. Auch muß die Gewähr bestehen, durch Auswahl besonderer Strecken, daß gesundheitliche Schädigungen weitgehend vermieden werden.

Preise für Behelfsheimelzelteile

Festsetzung bei Lager- und Streckengeschäften

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat verfügt, daß der Handel bis auf weiteres bestimmte Verkaufspreise für Einzelteile der Behelfsbeime nicht überschreiten darf.

Es wurden dabei folgende Höchstpreise festgesetzt: Für das DHW- (Deutsches Wohnungshilfswerk) Fenster im Lagergeschäft 29,90 RM., im Streckengeschäft 27,30 RM., für die DHW-Innen- für 34,50 bzw. 31,50, für die DHW-Außen für 40,25 bzw. 36,75 und für das DHW-Aborthaus 97,75 bzw. 89,25 RM. Die Preise gelten bei Lagergeschäften 1/2 Handelslager, bei Streckengeschäften frei Empfangsstation. Für weitere Zubehörsgegenstände werden durchschnittliche Preise noch ermittelt.

Ein hessen-nassauisches Sprachquartett . . .

Wie Wiesbadener, Mainzer, Frankfurter und Darmstädter „babbeln“

Ein Mann von auswärts, der in unserer Stadt lebt und den der Einsatz des öfteren nach Mainz, Frankfurt und Darmstadt führte, meinte, die „Sprache“ dieser vier Städte sei doch eigentlich die gleiche. Er hatte damit ein interessantes Thema angeschnitten und, als langjährige diesbezügliche „Forscher in der Westentasche“, berichtigen wir seine Ansicht dahingehend, daß sich dem Ohr des Hessen-Nassauers gar mancherlei Unterschiede in der „Heimatsprache“ dieses Städtequartetts bemerkbar machen, die naturgemäß dem Ohr des „Hargelassenen“ mehr oder weniger verschlossen bleiben. Gewiß scheinen diese vier Dialekte auf den ersten Anblick fast dieselben zu sein. Und doch gibt es für Bodenständige ganz bestimmte Abschattierungen, die untrüglich feststellen lassen, welche der Städte das Vergnügen hat, den Sprecher der Mitwelt geschenkt zu haben.

Es soll hier belleibke keine „akademische“ Studie stehen. Wir wollen uns nur einmal im Plauderton über Dinge unterhalten, die dem Gelehrten vielleicht Anlaß werden könnten, seinerseits gelegentlich eine Arbeit über „Grundsätzliches zur vergleichenden Aussprache-Wissenschaft von vier hessen-nassauischen Städten“ zu tätigen.

Zunächst unser liebes Wiesbaden. Es ist stolz darauf, jenes „r“ immer deutlich auszusprechen, das der Darmstädter, nach weltgültiger Festlegung, nicht hat. Der Wiesbadener würde niemals „Dammstadt“ sagen. Der Darmstädter tut es mit Begeisterung. Damit sind wir also schon mitten in der vergleichenden Sprachwissenschaft. Der Wiesbadener „singt“ niemals, wenn er spricht. Der Mainzer hat diesbezüglich schon wieder andere Eigenheiten. Er liebt ein undefinierbares, tonliches Mitschwingen im Gesamtsatz, das er für melodios hält und das es vielleicht auch ist. Nun erst der Frankfurter. Beim Frankfurter liegt der ganze Satz in jenen unvergleichlich singenden Ton gebettet, der sein nettestes

Kommentar zur 60-Stunden-Woche

Lebensumstände der Gefolgschaftsmitglieder berücksichtigen

Im Reichsgesetzblatt veröffentlicht Oberregierungsrat F. H. Schmidt eine Erläuterung zur Anwendung der Verordnung über die 60-Stunden-Woche. Danach sind Arbeitskräfte, die durch die Verlängerung der Arbeitszeit entbehrlich werden, an anderen Stellen des Betriebes unter Senkung des anerkannten Kräftebedarfs zu verwenden, oder dem Arbeitsamt für einen anderen Einsatz freizugeben. Abgesehen von Staatsaktionen besonders wichtiger Art, bei denen die rücksichtslose Anspannung aller Arbeitskräfte auch auf die Gefahr einer zeitweiligen Überanstrengung in Kauf genommen werden muß, soll die sozialpolitisch notwendige Erhaltung der menschlichen Arbeitskraft mit den Produktionsforderungen im Einklang gebracht werden. Erfahrungsgemäß kann der gleiche Leistungserfolg auch bei kürzeren Arbeitszeiten erzielt werden, wenn Arbeitsablauf und innerbetrieblicher Einsatz höchste Arbeitsintensität verbürgen. Bei welcher Arbeitszeit die beste Grenze liegt, läßt sich aber nicht allgemein sagen. Es kommt dabei auf den jeweiligen Betrieb an. Somit gehört es zu den wichtigsten Aufgaben des Betriebsführers, die für seinen Betrieb richtige Arbeitszeit zu ermitteln. Zentrale Anordnungen über die Arbeitszeit sind daher nicht nach dem Buchstaben durchzuführen, sondern verständnisvoll und sinngemäß zur Erreichung des bezweckten Erfolges.

Auch bei den Angestellten darf das Maß der Arbeitszeitverlängerung nicht schematisch bestimmt

werden. Erfahrungsgemäß treten gerade bei intensiver geistiger Tätigkeit sehr leicht Ermüdungserscheinungen auf, die zu einem Leistungsabfall führen müssen, wenn ein Ausgleich durch genügend lange Freizeiten nicht vorgesehen ist. Die Festsetzung der Arbeitszeit muß den Belangen, den kriegswirtschaftlichen und den sozialpolitischen, Rechnung tragen. Neben den Zuschlägen für die nach der Verordnung geleisteten Überstunden bleiben unberührt die Bestimmungen über Ernährungszulagen. Die Zulagekarte für Langarbeit kann daher nach Erfüllung der sonstigen Voraussetzungen gewährt werden, wenn die vorgeschriebene Mindestwochenarbeitszeit von 55 Stunden bei Männern und 52 1/2 bei Frauen und Jugendlichen erreicht wird.

Gerade bei Frauen, deren regelmäßige Arbeitszeit nur bis 56 Stunden erhöht werden darf, ist, nach dem Kommentar, besonders sorgfältig zu prüfen, ob die allgemeinen Voraussetzungen für die Verlängerung der Arbeitszeit tatsächlich erfüllt sind. Denn vielen erwerbstätigen Frauen obliegen noch umfangreiche häusliche Pflichten. Im allgemeinen wäre wenig gewonnen, wenn z. B. eine berufstätige Ehefrau durch überlange Arbeitszeit so beansprucht würde, daß sie ihren in einem Rüstungsbetrieb tätigen Ehemann nicht mehr in dem zur Erhaltung seiner Leistungsfähigkeit notwendigen Umfange versorgen könnte. Auch der ausreichenden Betreuung der Kinder der erwerbstätigen Frauen muß volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Kraftfahrzeugbeleuchtung bei Dunkelheit

Bei Luftwarnung und Fliegeralarm nicht einfach ausschalten

NSG. Bei der früh einsetzenden Dunkelheit haben sich infolge von Nichtbeleuchtung der im Verkehr befindlichen oder unbeleuchtet abgestellten Fahrzeuge die Verkehrsunfälle in zunehmendem Maße erhöht. Wer bei Dunkelheit ohne Beleuchtung ein Fahrrad fährt, sei es ein Kraftwagen, Fuhrwerk, Fahrrad oder Druckwagen, bringt sich selbst in große Gefahr und gefährdet die Allgemeinheit. Auf öffentlichen Straßen ohne Beleuchtung abgestellte Fahrzeuge sind für den Straßenverkehr besonders gefährlich. Die Fahrer dieser Fahrzeuge müssen bei einem Verkehrsunfall auch mit erheblichen Schäden am eigenen Fahrzeug und mit einer erhöhten Bestrafung rechnen.

Auch über das Verhalten bei öffentlicher Luftwarnung oder Fliegeralarm besteht, in bezug auf die Beleuchtung der Fahrzeuge vielfach Unklarheit. Viele Volksgenossen vertreten die falsche Ansicht, daß bei öffentlicher Luftwarnung oder bei Fliegeralarm die Beleuchtung ohne weiteres auszuschalten ist, und die Fahrzeuge ohne Licht weiter verkehren oder aber ohne Beleuchtung beliebig abgestellt werden können. Ein solches Verhalten verstößt gegen die Vorschriften der Straßenverkehrs- und Verdunkelungsordnung.

Alle in Bewegung befindlichen Fahrzeuge müssen bei Dunkelheit unter Berücksichtigung der Erfordernisse der Verdunkelung vorschriftsmäßig be-

leuchtet sein. An diesem Zustand ändert sich auch nichts bei öffentlicher Luftwarnung. Die Fahrzeuge fahren mit eingeschaltetem Licht weiter. Erst nach Eintritt von Fliegeralarm sind innerhalb geschlossener Ortschaften die Fahrzeuge sofort abzustellen. Dabei sind jedoch alle auf öffentlichen Straßen abgestellten Fahrzeuge wie folgt zu beleuchten:

Fahrzeuge mit Stand- und Schlußlicht, Fuhrwerke und Handwagen über ein Meter Breite mit einer abgeschirmten weißen oder schwachgelben Lampe und einem roten Rückstrahler an der Rückwand.

Bei Fliegeralarm dürfen auf öffentlichen Straßen nur Kraftfahrzeuge mit besonderer Genehmigung und einheitlichen Erkennungszeichen in Ausübung hoheitlicher Aufgaben verkehren.

Eine Beleuchtung abgestellter Fahrzeuge ist nicht erforderlich auf Parkplätzen und -streifen, auf Grünanlagen und freien Plätzen, die außerhalb der Fahrbahn öffentlicher Straßen liegen. Ebenso brauchen Kraftwagen, Fahrräder und Handwagen unter einem Meter Breite nicht beleuchtet zu sein, wenn sie außerhalb der Fahrbahn so abgestellt werden, daß sie den Verkehr nicht gefährden oder behindern.

Daher, Fahrzeugführer, stellt bei Dunkelheit oder Fliegeralarm die Fahrzeuge möglichst außerhalb der Fahrbahn öffentlicher Straßen ab!

Liste der Arbeitsplätze für Frauen

Katalog des Reichsministeriums für Rüstung und Kriegsproduktion

Durch die im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes getroffenen arbeitspolitischen Maßnahmen sind den Rüstungsbetrieben in großer Zahl weibliche Arbeitskräfte zugewiesen worden, die bislang mit industrieller Arbeit kaum oder nur wenig vertraut waren. Um diese deutschen Frauen auf die Arbeitsplätze zu stellen, für die sie beste Eignung mitbringen, um aber zugleich auch den Prozeß der innerbetrieblichen Umsetzung von Arbeitskräften zu beschleunigen und damit Kräfte für andere Aufgaben freizustellen, waren besondere Maßnahmen erforderlich.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion hat deshalb durch eine Anordnung die Tätigkeitsgebiete listenmäßig zusammengefaßt, die für deutsche Frauen in erster Linie geeignet sind. Grundsätzlich sollen in allen Industriezweigen für leichtere und einfachere Arbeiten in den Betriebsbüros, bei der Arbeitszeitüberwachung, in Betriebslaboratorien, Konstruktionsbüros, Material- und Werkzeugausgaben, in Kantinen und Küche, Näh- und Fleckstuben, bei der Warenkontrolle sowie bei Verpackung, Lager- und Stapelarbeiten nur noch deutsche Frauen eingesetzt werden. Darüber hinaus sind für einige Industriezweige, so für die Eisen- und Metallbearbeitung und -verarbeitung, für die che-

mische Industrie, die Glasindustrie, die Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie Einzelanweisungen ergangen, nach denen bestimmte Arbeitsgebiete ausschließlich den deutschen Frauen vorzubehalten sind.

Bei diesen Tätigkeiten handelt es sich vorwiegend um leichtere Arbeiten, mit denen grundsätzlich keine körperlich schwere Anstrengung verbunden ist. Ein umfassender Katalog der Tätigkeitsgebiete, die mit besonderer Sorgfalt ausgewählt sind, läßt erkennen, wie stark auch heute noch der Anteil einfacher, von Frauen leicht zu erfüllender Arbeiten in der industriellen Produktion ist, gleichgültig, ob es sich um die Industrie der Seifen, Sprengstoffe, Kunststoffe, um die pharmazeutische oder kosmetische, um die Gummi-, Glas- oder Textilindustrie handelt.

Durch diese sorgfältige Auslese ist jedenfalls sichergestellt, daß die deutschen Frauen in der Rüstungsindustrie besonderen körperlichen Beanspruchungen nicht ausgesetzt werden.

Not und Leid vermögen nicht unseren Glauben zu zerbrechen.
Nur wer an sich selbst zerbricht,
mag vom Ende sprechen.

Hans Timmer

Bei Arbeitsurlaub

Welche Gebühren werden weitergewährt?

Bei Urlaub über vier Wochen zur Arbeitsleistung gegen Lohn oder Gehalt, im eigenen oder elterlichen Betriebe oder im freien Beruf, während eines DU-Verfahrens mit Arbeiterlaubnis und zum Studium werden die Gebühren wie folgt gewährt:

a) Verpflegung und Unterkunft stehen bis zum Tage des Eintreffens am Urlaubsort zu.

b) Berufssoldaten und Berufswehrmachtbeamte erhalten Wehrsold und Bekleidungsentschädigung bis zum Ende des auf den Urlaubsbeginn folgenden Monats. Heilfürsorge, Wehrmachtbesoldung und Friedensbezüge werden weitergewährt.

c) Alle übrigen Wehrmachtangehörigen erhalten Wehrsold, Bekleidungsentschädigung, Heilfürsorge und Kriegsbesoldung bis zum Ende des auf den Urlaubsbeginn folgenden Monats. Soweit erforderlich, wird Heilfürsorge bei Urlaub während eines DU-Verfahrens mit Arbeiterlaubnis und bei Studienurlaub auch nach diesem Zeitpunkt gewährt.

d) Der Abzug des den Wehrmacht- und Militärverwaltungsbeamten sowie den Festbesoldeten, Angestellten und Arbeitern des öffentlichen Dienstes von ihren Friedensbezügen oder ihrer Kriegsbesoldung einbehaltenen Ausgleichsbetrages endet mit Ablauf des auf den Urlaubsbeginn folgenden Monats.

Bei Arbeitsurlaub bis zu vier Wochen und bei sonstigem Urlaub werden die Gebühren unverändert weitergewährt. Die Zahlung der Frontzulage entfällt in jedem Falle für die volle Dauer des Urlaubs. Bereits gezahlte Beträge verbleiben in Ausgab.

Es wird durchgegriffen

Wegen gemeinschaftswidrigen Verhaltens Schutzhaft

NSG. Die in Ober-Mumbach wohnhaften Eheleute Schmittinger, sowie ihre beiden Töchter Käthe und Elisabeth Ruback geb. Schmittinger weigerten sich, eine ihnen von der Bürgermeisterei und der NSV. zugewiesene evakuierte Frau mit zwei Kindern aufzunehmen. Die bei ihnen eingewiesene Frau versuchte nacheinander, unter polizeilichem Schutz in den beschlagnahmten Räumen ihre Möbel unterzustellen, welche jedoch von der Familie Schmittinger wieder entfernt wurden. In dieser, jegliches soziale Denken vermissen lassenden Handlungsweise wurde die Familie Schmittinger noch von der gerade anwesenden Frau Elisabeth Hälsen aus Weinheim an der Bergstraße bestärkt, bzw. dazu aufgehetzt. Die Genannten, die sich mit ihrem gemeinschaftswidrigen Verhalten außerhalb der Volksgemeinschaft gestellt haben, wurden in Schutzhaft genommen.

Für verlagerte Betriebe

Für Betriebe, die verlagert werden, ist die Unterbringung der Gefolgschaft am neuen Ort lebenswichtig. Die Gemeinden, die einen verlagerten Betrieb zu erwarten haben, sind vom Reichswohnungskommissar verpflichtet worden, geeignetes Bauland für den Behelfsheimbau so rechtzeitig auszuweisen und aufzuschließen, daß die Arbeitsaufnahme auf keinen Fall wegen mangelnder Unterkunft für die Gefolgschaft behindert wird. Die Gemeinden sollen sich auch um die Einschaltung eines Bauträgers (z. B. eines Wohnungsunternehmens) bemühen und die Baustoffe rechtzeitig bereitstellen.

Ein rüstiges Jubelpaar

Am 24. November 1944 feierte das Ehepaar Heinrich und Margarethe Schneider, Wiesbaden, Jägerstraße 18, seine goldene Hochzeit. Die Eheleute, welche das 70. Lebensjahr bereits überschritten haben, stehen noch, dem Ruf der Zeit folgend, im Dienste der Post und sind täglich acht Stunden auf dem Postamt 1 tätig. Beide arbeiten schon seit 48 Jahren bei der Post.

Veranstaltung der Volksmusikschule

Am Sonntag, 10. Dezember, führt die Volksmusikschule der Deutschen Arbeitsfront, Kreisverwaltung Wiesbaden, um 15 Uhr eine Kammermusikstunde im Vortragssaal der Musikschule Luisenstraße 42, II, durch. Ausführende das „Budi-Quartett“. Mitwirkende: Anny Krauß, Sopran, Marianne Kunz, Alt, Heinrich Schacker, Klavier, Walter Fischer, Klavier, Tony Portzehl, Sprecherin. Der Eintritt ist frei.

Frauen als Trichinenbeschauer. In je einem Bezirk Thüringens und Mitteldeutschlands haben zwei Frauen nach einem mehrwöchigen Lehrgang die Prüfung als Trichinen- und Fleischbeschauer bestanden und sind als erste weibliche Vertreter dieses Berufes für dieses Amt verpflichtet worden. Der im Kreis Greiz tätigen Fleischbeschauerin wurde außerdem die Ortsvertretung der Thüringischen Landesanstalt für Viehverversicherung übertragen.

Wann müssen wir verdunkeln:

7. Dezember von 16.47 bis 7.27 Uhr

Mainzers, Frankfurters und Darmstädters, würde allein genügen, um den oben zitierten Sprachgelehrten zu einer trefflichen vergleichenden Monographie zu führen.

Es ist schon so: Jede der vier Städte hat ihre unachahmlichen Eigenheiten, obwohl im Grunde sich die Dialekte ähneln, wie ein Ei dem anderen. Aber nie könnte es passieren, daß einer der Söhne oder eine der Töchter dieses Städtequartetts, den — nie wieder gutzumachenden — Irrtum beginge, irgendeinen Sprecher oder eine Sprecherin auf eine der „Vier“ festzuzeigen, wenn Selbstige „wo anders hingehören“. Davor schützt sie das nicht zu betragende Ohr des Mannes und der Frau, die schon seit Kindesbeinen gewohnt sind genau zu wissen: das war ein Wiesbadener, ein Meenzer, ein Frankfurter oder ein Darmstädter, der mit dir gesprochen hat. Und wenn sie sich auch etwa hinsichtlich der drei anderen irren könnten: Ob einer ein Originalgewächs aus dem engsten Heimatboden ist oder nicht, „das werd em uff de Kobb zugesaat . . .“

Rudolf Christ

Das Wesen der Sklerose

Die multiple (vielfältige) Sklerose hat die Aufmerksamkeit weiter Kreise unseres Volkes erregt, während die konzentrische Sklerose als eine sehr selten auftretende Krankheit gilt. Eine weitere Krankheit der gleichen Art ist die diffuse (zerstreute) Sklerose, die sich von der multiplen nur durch den großen Umfang ihres Krankheitsherdes unterscheidet. Zwar ist es gelungen, sich von diesen Krankheiten ein ziemlich klares Bild zu machen, doch sind noch viele Rätsel zu lösen. Die anatomische Grundlage der multiplen Sklerose bilden viele im Gehirn und teilweise auch im Rückenmark zerstreute Krankheitsherde. Die Krankheit zieht das zentrale und periphere Nervensystem in Mitleidenschaft und ist entzündlich. Eine erbliche Veranlagung ist nicht anzunehmen. Eine körperliche Disposition, die das Entstehen der Krankheit fördert, scheint dagegen vorhanden zu sein. Ein Erreger wurde bisher noch nicht festgestellt, es wird aber angenommen, daß die multiple Sklerose eine Infektionskrankheit ist. Die konzentrische Sklerose zeichnet sich durch kreisförmige, in der Hirnsubstanz angeordnete Entmarkungsherde aus, die auf der Schnittfläche, wie die Jahresringe eines Baumstammes oder die Bänder in Achaten aussehen.

In diesen Herden ist die Marksubstanz der Nervenfasern zu Grunde gegangen, dazwischen blieb sie aber erhalten. Dabei handelt es sich um Diffusionen (Durchdringungen- und Mischungsvorgänge) in der lebenden Hirnsubstanz, die nach Analogie der Bildung Lebewesen ablaufen. Es kann angenommen werden, daß ein die Marksubstanz auflösender Stoff aus den Gefäßen austritt und nach allen Seiten in die Hirnsubstanz hineindringt, wobei aber seine Wirkung immer wieder durch die Bildung von Antikörpern unterbrochen wird. Das Gewebebild zeigt, entsprechend dem Wachstum der Herde, von innen heraus an den äußeren Rändern der Herde die frischeren und im Innern die älteren Veränderungen. Neben diesen geschichteten Herden findet man auch einfache Entmarkungsherde, wie sie sonst bei der multiplen Sklerose anzutreffen sind. Auch bei diesem Leiden ist die Diffusion eines markauflösenden Stoffes anzunehmen. Bei anderen Krankheitszuständen spielen Diffusionsvorgänge der Hirnsubstanz eine große Rolle, so daß diese wahrscheinlich auch unter normalen Verhältnissen sehr wichtig sind.

Professor Dr. Weiffenels gestorben. Im 88. Lebensjahr starb in Göttingen der em. ord. Universitätsprofessor Dr. Richard Weiffenels. Weiffenels, der 1906 als ao. Professor auf den Göttinger Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literatur berufen wurde, hatte als Hauptarbeitsgebiet die Zeit der Klassiker und die deutsche Romantik. Er ist auch in Wiesbaden durch mehrfache Vorträge in der Zeit vor dem Weltkrieg bekannt geworden.

Ein Jugendwerk Hugo Wolfs. In seinen Jünglingsjahren hat Hugo Wolf den Versuch gemacht, eine Sinfonie zu schreiben. Sie blieb Fragment und ist erst vor einigen Jahren aus dem Nachlaß bekannt geworden. Scherzo und Finale dieses Studienwerkes brachte Karl Elmendorff in einem Konzert der Sächsischen Staatskapelle in Dresden zu Gehör. Es sind lebenswürdige Sätze, die allen naheliegenden Wiener Einflüssen ausweichen. Besonders anmutig wirkt das Scherzo. Von der Handschrift des großen späteren Lyrikers ist noch nichts zu bemerken.

90 Jahre. Der Botaniker Gottlieb Haberlandt feierte dieser Tage den 90. Geburtstag. 1903 erschien das Lebensbuch des führenden Gelehrten „Erinnerungen, Bekannte, Betrachtungen“. Es zeigt den Aufstieg Haberlandts, der in die Fußtapfen seines Vaters trat und auch Bo' riker wurde. Er hat die moderne Epoche der Botanik mit heraufgeführt helfen.

Kurhaus. Am Sonnabend hält Dr. Julius Voß im kleinen Saal einen Vortrag mit farbigen Lichtbildern,

„Süße“ Kartoffeln

Mitgekochter Essig als Gegenmittel

Entstehen schon bei gewöhnlicher Lagerung Verluste an und in den Kartoffeln, so kommt beim Lagern bei niedrigen Temperaturen noch der Verlust durch das bekannte Süßwerden hinzu. Dieses Süßwerden der Kartoffel ist als Folge einer gehemmten Atmungsaktivität erkannt worden und tritt bei höheren Temperaturen von 0,5–4 Grad Celsius auf. Lagert man süßgewordene Kartoffeln bei höheren Temperaturen, z. B. bei 20–30 Grad Celsius, etwa acht Tage ein, so wird die Atmung gesteigert, der Süßgeschmack verliert sich wieder. Sind die Kartoffeln aber sehr stark süß geworden, oder sind sie gefroren, so wird der süße Geschmack doch nicht wieder aufgehoben, da bereits entscheidende Strukturveränderungen eingetreten sind.

Wie sind diese Kartoffeln trotzdem für die menschliche Ernährung genießbar zu machen? Nach Vorschlägen von G. Wendelmuth soll der Süßgeschmack durch Zusatz von Molke oder kleinen Mengen Essig zum Koch- oder Einweichwasser verringert werden. Diese Vorschläge wurden nun chemisch nachgeprüft. Man führte Kochversuche mit Essig-, Wein-, Milch-, Zitronensäure, Kochsalz, Molke und mit Wasser von verschiedenen Härtegraden durch. Der tatsächliche Zuckergehalt der Kartoffeln, der je nach Sorte und Lagerungsdauer verschieden war, wurde vor und nach dem Kochen festgestellt. Es ergab sich dabei, daß die genannten Zusätze den Zuckergehalt in den Kartoffeln nicht wesentlich vermindern konnten. Der Zusatz von Säure zum Koch- oder Einweichwasser hatte dazu den offensichtlichen Nachteil, daß die äußeren Schichten der Kartoffeln hart und die Kartoffeln darum schwerer zu kauen wurden. Während also in chemischer Beziehung kein Unterschied im Zuckergehalt der Kartoffeln mit und ohne Behandlung festzustellen war, konnte dagegen geschmacklich durch die Zusätze eine Besserung erzielt werden, denn die Kartoffeln schmeckten infolge des Säure- bzw. Molke-Zusatzes entschieden nicht mehr so süß wie ohne Behandlung.

Für Versehrte landwirtschaftlicher Berufe

Lehrgänge an der Landwirtschaftsschule in Schlüchtern — Beginn Mitte Januar

NSG. Die Betreuung und Berufberatung der Versehrten aus landwirtschaftlichen Berufen und ihre Rückführung in das Erwerbsleben bereiten gerade in der Landwirtschaft nicht unerhebliche Schwierigkeiten, weil die vorliegenden Beschädigungen der praktischen Betätigung im landwirtschaftlichen Betrieb mehr oder weniger entgegenstehen. Die Erfahrung lehrt aber, daß es sehr wohl möglich ist, auch Schwerbeschädigte der praktischen Landwirtschaft zu erhalten. Die praktische Mitarbeit der Versehrten wird freilich in vielen Fällen nur in beschränktem Umfang möglich sein. In solchen Fällen wird sich der Versehrte bei der Bereitstellung der erforderlichen Ersatzkräfte, die ihm die körperliche Arbeit weitgehend abnehmen, auf die Leitung und Aufsicht im Betrieb beschränken, oder er wird einem anderen Einsatz, z. B. dem Beruf des landwirtschaftlichen Verwalters und Gutsinspektors, zugeführt. — Berufen also, die in erster Linie nicht körperliche Mitarbeit, sondern eine beaufsichtigende, anordnende oder leitende Tätigkeit verlangen. Auch in der Verwaltung des Reichsnährstandes sowie bei den dem Reichsnährstand angeschlossenen Verbänden sind Einstellungsstellen in beschränktem Umfang vorhanden.

Für all diese Fälle ist aber eine gediegene Fachausbildung erforderlich. Die Leitung eines bäuerlichen Betriebes erfordert heute Kenntnisse, die sich der Jungbauern in normalen Zeiten durch den Besuch der Landwirtschaftsschule erwerben konnte. Schon im bisherigen Verlauf des Krieges ist ein solcher Schulbesuch oft nicht möglich gewesen. Durch besondere Versehrtenlehrgänge, die die Landesbauernschaften an geeigneten Landwirtschaftsschulen eingerichtet haben, kann dieser Schulbesuch nachgeholt werden. Die Versehrtenlehrgänge an den Landwirtschaftsschulen erstrecken sich auf sieben Monate und bringen den Stoff, der sonst an den Landwirtschaftsschulen auf zwei Wintersemester verteilt ist.

Die Landesbauernschaft Hessen-Nassau hat solche Versehrtenlehrgänge an der Landwirtschaftsschule in Schlüchtern eingerichtet. Der zweite Lehrgang neigt sich seinem Ende zu. Bei genügender Beteiligung ist beabsichtigt, etwa Mitte Januar einen dritten Lehr-

gang zu beginnen. Die Lehrgangsteilnehmer werden in der Schule selbst untergebracht und verpflegt. Der Unkostenbeitrag, der hierfür zu entrichten ist, wird nach der Höhe der tatsächlich entstehenden Unkosten umgelegt und hat bisher zwischen 60 und 65 RM. monatlich geschwankt. Die Versehrtenlehrgänge sind als Umschulungsmaßnahme im Sinne des Wehrmacht-Fürsorge- und -Versorgungsgesetzes anerkannt. Sofern die Notwendigkeit der Umschulung seitens der zuständigen Hauptfürsorgestelle für Kd und Kh anerkannt wird, wird dem Versehrten durch sein zuständiges Versorgungsamt eine Übergangsunterstützung gewährt, die ihn instand setzt, seine Lebenshaltungskosten zu bestreiten und die fälligen Unterhaltskosten zu zahlen.

Der erfolgreiche Besuch eines Lehrganges vermittelt den Versehrten die erforderlichen Kenntnisse, die heutzutage für die spätere Uebernahme und Leitung eines landwirtschaftlichen Betriebes oder bei Einstellung als Verwalter oder Gutsinspektor verlangt werden müssen. Der erfolgreiche Schulbesuch ist aber auch Voraussetzung für die Aufnahme in den Fachdienst des Reichsnährstandes und der Wirtschaftsverbände. Versehrte, die genügend Praxis nachweisen und die Landwirtschaftsprüfung bestanden haben, haben weiter die Möglichkeit des Besuches einer Höheren Landbauschule. Der erfolgreiche Besuch einer Höheren Landbauschule bringt für die Versehrten eine weitere Vertiefung und Vervollkommen ihrer theoretischen Ausbildung und bietet besonders günstige Zukunftsaussichten. Versehrte, die die Höhere Landbauschule mit „gut“ abschließen, kann sogar das Studium der Landwirtschaft ermöglicht werden.

Alle Versehrten, die für einen Besuch eines Versehrtenlehrganges in Frage kommen, sollten die ihnen gegebenen Möglichkeiten ergreifen. Der dritte Versehrtenlehrgang an der Landwirtschaftsschule in Schlüchtern beginnt voraussichtlich Mitte Januar. Anmeldungen werden von der Landesbauernschaft Hessen-Nassau, Frankfurt a. M., Bockenheimer Landstraße 25, entgegengenommen. Rat und Auskunft erteilen neben den Reichsnährstandsdienststellen auch die Fürsorgestellen für Kd und Kh.

Kurzgeschichte der WZ.

Stirb und werde

Von Ernst Dechent

Er war erst vierundzwanzig Jahre alt, aber doch schon fünf Jahre Soldat. Seine Familie: „Gelehrt und kunstbeflissen“ hieß man in ihr Wappen schreiben können. Nach diesem inneren Gesetz hatten sich schon die Vorfahren ihre Lebensgefährtinnen gesucht: musenfreundlich und schöpferisch veranlagt. In gleicher Strenge, bewußt und voll Verantwortung, lebten auch seine Eltern. Dieser Krieg, der Kunstwerke, um deren Vollendung Jahrhunderte gerungen, in einer Nacht zu Schutt werden ließ, verlangte von ihnen, von der Mutter ebenso wie vom Vater, eine Seelenstärke, auf die wahrhaft ein Schimmer des Heldischen fiel. Es ging in ihrem Lebensbereich, kaum anders als an der Front um das Letzte.

Fünf Jahre Soldat sein im Krieg, davon drei Jahre an der Front, lassen meinen, Soldatliches sei alles, weil der ganze Horizont davon ausgefüllt ist. Doch den Vater sehen und dann die Stadt selbst, dieses Gebilde ohne Gestalt, noch rauchend und schwelend von den letzten Terrorangriffen, hatte seinen Wesenskern bloßgelegt. Stunden um Stunden war er in dem Gewirr der zertrümmerten Straßenzüge herumgekröchen, ohne jede Reflexion, ganz im Gegensatz zum Vater, dem die zertrümmerten Bauten wie Lebensuntergang vorkamen. Seine Energie hatte ihrer Erhaltung und der würdigen Weitergabe an künftige Geschlechter gegolten, im Kampf gegen den Unverstand und mangelnden Kunstsin.

Jetzt, da ihm zwei, drei Nächte geraubt, was er in Jahrzehnten gehegt, war es unmöglich, ihm auseinanderzusetzen, wie sehr ihr beiderseitiges Denken, obschon es die gleichen Aufgaben betraf, in entgegengesetzte Richtung strebte. Des Vaters Zeit war vorbei, die seine kam. Wie die Gefühle ihn hoben! Wie Baudenkmalen aus schlummerndem Bewußtsein sich urplötzlich zur gültigen Gestalt visionär verdichteten. Er sah lebhaftig die neue Stadt, in inneren Bildern, mitten in der Zerstörung der alten. Mit einem Male, als dürfe er keine Sekunde länger zögern, hatte er dem Schutt den Rücken gekehrt und war nach Hause gehastet, hatte sich eingeschlossen und entworfen, was die Intuition ihm eingegeben.

Nun standen die Eltern vor der Vielzahl der Kartons und sahen die neue Stadt, den gesamten Stadtkern, der die Keimzelle gewesen und das Herz geblieben war.

Die Eltern sprachen nicht. Sie betrachteten alles wehmütig, abschiednehmend, wie vor Gräbern stehend. Er fühlte ihnen dann eine neue Regung nach: die bittersüße Wandlung vom Stirb zum Werde.

Schließlich, es dauerte schier eine Ewigkeit, sprach der Vater. Es war nur ein einziger Satz. Er kam fest und zukunftsicher von seinen Lippen: „Die Stadt wird sich wieder gebären.“

Höheres Lob hatte der junge Architekt nicht erwartet.

Deutschland — das Vaterland!

Deutschland wird solange nicht zugrunde gehen, als es den Glauben behält an seine große weltgeschichtliche Sendung. Hindenburg

NSDAP KREIS WIESBADEN

Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Ruf 59237 - Postcheck: Ffm. 7260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Donnerstag, den 7. Dezember 1944

Achtung Mädel-Nachrichteneinheit! Dienst am Donnerstag fällt aus. Nächster Dienst: Montag, den 11. Dezember 1944, 14.45 Uhr im BDM-Heim, Dotzheimer Str. Weiterer Dienst wöchentlich montags. Treffpunkt: Straßenbahnstation W.-Dotzheim. Bei Alarm sofort nach Vollentwertung.

Freitag, den 8. Dezember 1944

OGL. Lorelei: 18.30 Uhr Gaststätte „Zum Reichsapfel“, Dotzheimer Straße 115, Amts-, Zellen- und Blockleiterführung. Vollzähliges Erscheinen.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15.30–16 Uhr: Solistenmusik von Chopin, Schumann, Spohr usw. — 16–17 Uhr: Aus Konzert, Oper und Operette. — 18.45–20 Uhr: Dr.-Goebbels-Auszeit. — 20.15–21 Uhr: Bühne im Rundfunk: „Das Konzert“, Lustspiel von Hermann Bahr. — 21 bis 22 Uhr: Von Melodie zu Melodie.

Deutschlandsender: 17.15–18.30 Uhr: Sinfonische Musik von Mozart und Cesar Franck. — 20.15 bis 21 Uhr: Unterhaltungskonzert des Hamburger Rundfunkorchesters. — 21–22 Uhr: Mozart: Sinfonie B-dur usw., Preußische Staatskapelle.

Sportnachrichten

Fußball-Ergebnisse

In Hessen-Nassau zeltete der letzte Fußballsonntag erwartete Ergebnisse. Griesheim 92 und Griesheim-SV. Frankfurt übernahmen in der Staffel 4 die Führung nach Siegen über Germania 94 Frankfurt mit 3:2 bzw. Union Sportfreunde Frankfurt mit 3:0 Toren. In der Staffel 1 ist 1893 Hanau durch einen 7:0-Sieg über die Spvgg. Ravalhauser alleiniger Spitzenreiter geworden. Weitere Meisterschaftsspiele kamen nicht zustande.

Rückblick auf ein Handballjahr

Das verflossene Spieljahr im HJ-Handball beweist, wie eine von dem Gebietsfachwart herausgegebene Ueberschau zeigt, den unbrochenen Spieltrieb in allen Vereinen. Sonntag für Sonntag wurde gespielt, und nur in drei von 27 Bänden ruhte der Spielbetrieb. Das ist eine Bilanz, die gegenüber den letzten Friedensjahren sogar einen Aufstieg erkennen läßt. Als die wichtigsten Ereignisse des Jahres seien genannt: die Gebietsmeister-

schaft im Hallenhandball in Hanau (Sieger 93 Hanau), das Endspiel der gebietsbesten Auswahlmannschaften in Limburg, das Bann 287 Offenbach gewann, ein Gebietsvergleichskampf gegen Franken in Hanau (5:4) und das Endspiel um die Gebietsmeisterschaft der Verbandsmannschaften, in dem sich nach zweimaliger Verlängerung Bann 186 Bensheim (Gef. 19) durchsetzte. Auch im kommenden Jahr soll der Spielbetrieb nach besten Kräften fortgesetzt werden.

Auch der Spielbetrieb im Bann 80 Wiesbaden, der unter seinem Bannfachwart Hans Sommer einige Neuzugänge an Mannschaften aufwies, besitzt einen regen Spielverkehr. Die größtenteils aus der Bannmeisterschaft der Reichsbahn-SG. Wiesbaden gestellte Bannauswahl besitzt eine ansehnliche Spielstärke. Auch in den Spielen um die Gebietsmeisterschaft war die Reichsbahn eine der besten Mannschaften und kam bis in die Vorentscheidung, obwohl vier der Besten fehlten. Eine gute Pimpfenfelle machte sich ebenfalls bemerkbar, mit der Turniere aufgezogen wurden. Der Bann 710 Bad Schwalbach (Bannfachwart Rudolf Grewenig) stellte eine Mannschaft der LBA. Idstein, die in den Bannauswahlkämpfen ein Spiel gegen 80 gewann, dagegen dem Gebietsmeister 287 Offenbach sich beugen mußte.

FÜR FÜHRER UND VOLK GABEN IHR LEBEN

Erich Zehrer, Oberschirmmeister in einer Sanitätskomp., Inhaber des E. K. 2. Kl. u. versch. Auszeichnungen, am 28. Oktober 1944 im Süden, im Alter von nahezu 33 Jahren, in tiefer Trauer: Liebt, geb. Schneider, Mainz-Kastel, Wiesbadener Straße 73.

Friedel Lendie, Gefreiter in einem Gren.-Regt., ausgezeichnet mit dem E. K. 2. Kl. und dem Verdienstkreuz, nach zweieinhalbjähriger treuester soldatischer Pflichterfüllung bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten, am 4. Nov. 1944 im blühenden Alter von 25 Jahren, Er gab sein Leben für seine geliebte Heimat und im unerschütterlichen Glauben an den Endsiege. In tiefem Leid: Karl Lendie u. Frau Emma, geb. Adam, und Söhne, nebst Angehörigen, W.-Biebrich, Bachg. 24, 8. Dez. 1944.

Karl Roth, Parteigenosse, Feldweb. in einer Pionier-Komp., Inhaber des Verdienstkreuzes für Frontkämpfer 1914/18, des KVK, 2. Kl. mit Schw. Westwall u. d. Auszeichnung, am 19. Nov. 1944 nach fünfjähriger treuer Pflichterfüllung bei einem Fliegerangriff im Westen, im Alter von 45 Jahren, in unfähbarem Schmerz: Anni Roth, geb. Baur, Mutter und alle Angehörigen, W.-Biebrich, Adolfsstr. 13, Friedrichstraße 22, Aulendorf (Würtbg.), Traueramt, Montag, 11. Dez., um 8.15 Uhr, Marienparkkirche.

Terrorangriffen fielen zum Opfer

Anna Powerezyński, geb. Walter, im Alter von 59 Jahren, und unsere Heide Wernitz, im Alter von elf Monaten, Hermann Wernitz, Obergefr., z. Z. im Westen, und Frau Annemarie, geb. Powerezyński, mit Kind und allen Angehörigen, zur Zeit W.-Biebrich, Henkelstraße, Beerdigung: Sonnabend, 9. Dez., W.-Biebrich.

Es starben:

August Rafflenbou, im 85. Lebensjahre am 30. Nov. 1944, in tiefer Trauer: Lilli Rafflenbou, geb. Fischer, Hilde Rafflenbou, Wsb.-Biebrich, Hindenburgallee 89. Die Einäscherung fand in aller Stille statt. Von Beileidsbesuchen bitte absehen.

Robert Neblung, im 68. Lebensjahre nach einem arbeitsreichen Leben und kurzer schwerer Krankheit, in tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: Frau Marie Neblung, geb. Weidenfelder, und Kinder: Wiesbaden, Schornhorststraße 34 und Herderstr. 33, V. I., den 6. Dez. 1944. Trauerfeier findet Sonnabend, 9. Dez., 10.15 Uhr, Südfriedhof statt.

Heinrich Krag, Schreinermeister, nach einem arbeitsreichen Leben im 79. Lebensjahre am 5. Dez. 1944, im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Lina Krag und Kinder: W.-Erbenheim, Werner-Möller-Str. 15, Beerdigung: Sonnabend, 9. Dez., 9 Uhr, Friedhof W.-Erbenheim.

Liese Brumhardt, geb. Schäfer, nach langem schwerem Leiden 76 J. alt, in tiefer Trauer: Fritz Brumhardt und Frau, geb. Teiler, und Sohn Hans, Wiesbaden, Jahnstr. 38, 6. Dez. 1944. Trauerfeier: Sonnabend, 9. Dez., 8.45 Uhr, Südfriedhof.

Matthias Offenloch, am 3. Dez. 1944 nach langem Leiden im 75. Lebensjahre, für die Hinterbliebenen: Frau Keller, die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Anna Zimmermann, 82 Jahre alt, die trauernden Kinder: Lotharstr. Nr. 29, Beerdigung: 8. Dez., 14.45 Uhr, Südfriedhof.

Stellenangebote

Fachmann, erfahren, perfekt im Zischschnitt und Kennnissen der Zischerei, gesucht. 4099 WZ.

Kontoristin, mögl. perf. Stenotypistin, evtl. auch Buchhalterin, doch nicht bedingt, ganz od. halbtägig von Maschinenfabrik gesucht, Zuschriften mit näheren Angaben unter 6891 WZ.

Buchhalterin mit guter Handschrift, mögl. steno- u. maschinenkundig, u. Kontranten vertraut, best. empf. in dauernde Vertrauensstellung, a. halbe Tage, sofort od. später ges. Ausführliche Zuschriften unter 6887 WZ.

Stenotypistinnen, perfekt, für interess. Tätigkeit sucht Industrieunternehmen Mitteldeutschlands für verschied. Abteilungen, Zuschr. mit Lebenslauf u. Gehaltsanspr. sind einzureichen, A. 511 an Paul Vetter & Co., Dresden A. 1, Goethestraße 5.

Flickfraz ins Haus gesucht, Zehrer, Rosenstraße 6.

Haushälterin für gepflegt. ruh. Haushalt für bald gesucht, Juliusstr. 2.

Frau od. Mädchen, unabhängig, zur Betreuung meines Haushaltes in Würzburg gesucht, 8 524 WZ, Biebrich.

Stundenhilfe, zuverl., 2 od. 3mal wöchentlich 2–3 Std. vor od. nachmitt. zu alt. Eheg. ges. 8 525 WZ, Biebrich.

Stellengesuche

Hausmeisterstelle mit Wohnung von Ehepaar, mit allen Arbeiten verfr., bald gesucht, Telefon 28496.

Dame mit langjähr. Bürofertigkeit, bisher in leitender Stellung, sucht Vertrauensposten, evtl. halbe Tage, 1472.

Fräulein, 45 Jahre, sucht Stellung zur Führung eines Haushaltes, 1462 WZ.

Junge Witwe mit 1 Kind sucht Stelle als Haushälterin, am liebsten bei Kindern, gehe auch außerhalb, 2291.

Wohnungsmarkt

1–2 Zimmer u. Küche, möbl., mögl. Heizung, gesucht, hier u. Umg. 2515.

3-Zimmerwohnung, mit Heiz., auch Stadtrand, von Tierarzt gef. 1476 WZ.

3-Zimmerwohnung mit Zubehör, in gut. Haus, auch Teilw., ges. Blauer Schein vorhanden, 6886 WZ.

Wohnungstausch

3 Zimmer, schön, suche 2-Zimmerwohnung, auch Hinterhaus, 2309 WZ.

3-Zimmerwohnung, im Abschl., suche 3–4-Zimmerwohnung, 2516 WZ.

Haus mit Garten in Kamel geboten, suche geräumige 2–3-Zimmerwohnung in Bad Schwalbach, 4100 WZ.

Zimmerangebote

Zimmer, frdl. möbl., an beheizt. Hrn. zu vm. 40 RM, Supp. Klarenth. Str. 6, 1.

Zimmergesuche

Zimmer, einfach möbl., sof. zu mieten gesucht, nicht üb. 20 RM, Zuschriften 8 525 WZ, W.-Biebrich.

Zimmer, möbl., od. Wohnschlafzimmer, in gut. Haus vor od. später ges. Wäsche usw. vorh. Preiszuschr. mit näheren Angaben unter 6889 WZ.

Zimmer, möbl., evtl. gut möbl. Pionierspizimmer Nähe Taunusstr. u. Kochbrunnen, von Reichsanst. g. 2297.

Zimmer, gemütl., möbl., von befrist. Dame zum 1. 45 im Kurviertel od. Sonnenberg gesucht, 2518 WZ.

1 Doppelzimmer im Kurviertel o. Sonnenberg zum 1. 45 von 2 befrist. tätigen Damen gesucht, 2517 WZ.

Perlezzimmer, leer, ruh., mit Ofen, Licht, evtl. Wasser, von ruh. Dame gesucht, Zuschr. 1474 WZ.

Zimmer, leer, mit Küchenbenutz., von Dame in gutem Hause ges. 2513 WZ.

1–2 Zimmer, leer, in guter Lage sof. od. später gesucht, 1466 WZ.

Ankäufe

Leichtmotorrad gesucht, 1450 WZ.

Leicht- u. Off.-Ledermantel und Uniform 1. m. Bruder, 1.75 bis 1.80 m groß, schlank, ges. Horst Seewald, Dotzheimer Str. 17, b. Weber.

Offizierskoppel, braun, für m. Sohn gesucht, Metzler, Eckernförderstr. 3.

Kleid (48), dunkl., ges., evtl. Tausch, h. hell. Kleid, rot o. schw. Hut, 2165.

2 Stellen, egal, mit Sprunggaragen, mit od. ohne Matratzen, u. großen Küchenschrank gesucht, 1460 WZ.

Weiß. Schrank u. Wohnzimmer dring. gesucht, Zuschriften 2286 WZ.

Küchenrichtung dringend ges. 1457.

Küchenherd, kl. bis mittl. Größe, ges. Geb. evtl. H.-Mantel in Tausch, 1454.

Kl. Herd zu kaufen od. leihen ges. Architekt Fr. Wetz, Dambachtal 20.

Küchenherd, kl., dringend ges. 1453.

Kl. Küchherd gesucht, 1461 WZ.

Sparherdchen gesucht, 2284 WZ.

Sparherdchen gesucht, 1467 WZ.

Dauer- od. Altesbrenner mit Rohr zu kaufen od. zu leihen ges. Schröder, Adolfsstr. 16, Cheruskerweg 16.

Dauerbrenner od. kl. Herd zu kaufen od. geg. elektr. Heizöfen zu tausch, gesucht, Telefon 23839.

Kinderwagen zu kaufen oder leihen gesucht, Zuschr. 1445 WZ.

H.-Fahrrad oder Geschäftsrad dring. gesucht, Zuschriften 1452 WZ.

Jungmädchenbücher für 15–18 Jähr. gesucht, Zuschriften 6889 WZ.

Dynamomaschinen für gehbehind. Herrn dringend gesucht, 6879 WZ.

Kl. Mikroskop beruflich gesucht, 1453.

Puppe ges. A. Kalt, Griesenaustr. 17.

Puppe, schön, gesucht, E. Dent, W.-Biebrich, Burgstraße 17.

Inventar für Puppenküche ges. 1448.

Porzellan u. sonst. für Puppenküche gesucht, evtl. Tausch gegen Tischdecke, Leiser, Röderstraße 7.

Dampfmachine od. Heilmittel zu kauf. gesucht od. Tausch gegen Schaukelpferd, Zuschriften 2287 WZ.

Dreirad, klein, gesucht, 2295 WZ.

Steinbalken für 12jährig. Jungen, Jungmädchenbücher für 14jähr. und Gesellschaftsspiel gesucht, 2292 WZ.

Kiste, Koffer o. Reisekoffer, verschied. bar, gesucht, 1449 WZ.

Verkäufe

H.-Wintermantel (48) 40.—, od. Tausch geg. Knabenkleidung für 4jähr., 1453.

Metallbügel 40.—, Nachtschrank 30.—, 2 Stühle 20.—, evtl. Tausch gegen D.-Schürschuhe (39 o. 40) od. Herr-Schürschuhe (43 o. 44) und Kinderspielsachen, 1422 WZ.

Kl. Speise- o. Salontisch, best. aus: 1 Buffet, 2 Vitrin., 1 Schrank, 1 Tisch, 1 Raucherstuhl, 1 kl. Tisch, Tapete 3000 RM, 1 gr. Spiegel (Empire) 280.—, 1 gr. Spiegel mit Konsole u. Marmorplatte 300.—, 1 elektr. Heizöfen 50.—, 1 el. Rasierapparat 10.—, 1 Truhe 25.—, 1 Waschmaschine 45.—, 1 Regulator 80.—, 1 el. Waschtisch 25.—, Deckenbeleucht., Lüster, Herrenz.-Lüster 10 bis 50.—, div. Aquarelle u. Ölgem., 100 bis 3000.—, Perser-Teppich, antik, Textwert 12 000.—, Preis 10 000.—, 2271 WZ.

Ausziehstuhl, nubb. od. 100.—, Frackanzug 60.—, Frack 40.—, Cutaway 30.—, Schreibstischlampe 15.—, Zuschr. 1452.

Fleischbrat, oval, Ahornh., mit Nickelgriffen, 18 RM, od. Tausch geg. woll. Schlafdecke, 7399 WZ.

Küchenherd 60 RM zu verk., 1442 WZ.

Kurhaus

Sonnabend, 9. Dez., 16 Uhr: Farbige Lichtbilder, Dr. Julius Voß, Eintrittspreis 1 RM, Dauer- u. Kurkarten gült.

Verschiedenes

Jurist kann sich schon heute eine Mitarbeit an einem großen Aufbauwerk nach dem Krieg sichern, vorläufig unverbindlich, Zuschr. 1429.

Wer repariert Gummiplättchen? 1443 WZ.

Wer liefert Holz? L. Haehner, Mozartstraße 3, 3. Stock.

Wer liefert 2 Säcke Anmachholz? Frau G. Back, Wiellandstraße 11, II. rechts.

Wer liefert 22 Ztr. Einkellerungskartoffeln, evtl. auch in kleineren Mengen, Scheine vorhanden, H. Sassenhoff, Humboldtstraße 22.

Kartoffeln, wer liefert 2 Ztr. gegen Scheine, Rave, Viktoriast. 49, II. lks.

Wer bringt 4 Kartoffeln von Sulzbach b. Höchst a. M. mit nach Wiesbaden, Rheingauer Straße 18, III. lks.

Wer bringt 9 Zentner Kartoffeln von Hechtshaus b. Mainz mit nach Wiesbaden? Schickel, Adlerstr. 55, Hth. 1.

Wer bringt 3 Ztr. Kartoffeln mit von Berghard nach Wiesbaden? Gerhard, Walramstraße 29, 1. Stock.

Wer bringt Matratzen, Teppiche, mehrere Koffer, mit von Hofnagel nach Wiesbaden? Zuschr. 6883 WZ.

Verloren — Entlaufen

Geldbeutel, schwarz-grau, Inh. 40 RM, Fahrkarte Düsseldorf, Buttermarken usw., Dienstag zw. Rammach u. Sonnenberg od. dortselbst verloren, Belohn. gibt Frau Sonnenberg, Talstr. 24.

Schwarze Lederbrieftasche mit hohem Geldbetrag 5. 12. vorm. verloren. Geg. hohe Bel. im Fundbüro abzug.

Lederaktentasche, schwarz, mit Werkzeuge, am 2. 12. abends verloren. Gute Belohnung Fundbüro.

D.-Armbanduhr mit schw. Riemen, 12. 12. Weg Hauptpost, Marktstr., Grabenstr. verloren, Belohn. Fundbüro.

Skunkpelz (Tiefwurf) verloren, Stift-1 vH. Eisenvitriol verwendet werden. Wer den Vorschlag od. Kellnerstr., 24. Nov. Andenken an den Verstorbenen, Hochstr. 4. des Gesetzes zum Schutz der landwirtschaftlichen Spangenschuh, br. defekt, Querfeldstraße 35, Bleichstr. verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben, Fundbüro.

H.-Nappe-Handschuh, links, braun gef., Friedrichstr. 49, Horst-Wessel-Str. 5, verloren, Belohnung g. Jung, W.-Biebrich, Horst-Wessel-Str. 5.

Stulpenhandschuh (Glacé), schwarz, Sonntag abd. auf dem Weg Hartingstr. bis Kellnerstr. verloren. Gegen Belohnung abzug, Fundbüro.

Kindermütze, rot-weiß (Angora) verl. Abzugeben gegen Belohn. Tel. 26514.

D.-Schirm Sonntag nachm. im Thalia-Theater abhandengekommen. Belohnung gibt Fundbüro.

Knirps, rot-blau kar